# gemeinschaft

10

Oktober 2006

www.agv-apis.de

Altpietistischer
Gemeinschafts-
Verband e.V.

die apis

## Inhalt


2 Persönliches Wort

3 Zur geistlichen Grundlegung
**Spiritualität als Grundentscheidung meines Lebens**

6 Unsere Sonntagstexte
**5.Mose 8**
**Apostelgeschichte 24–28**

13 Grundlagen biblischer Lehre

14 Aus unserem Verband
**Personelle Veränderungen**
**Umfrage: Beliebteste Lieder**
**Landesgemeinschaftskonferenz**
**Herbst-Dankopfer**
**Neuer Liederkalender**
**Kindersingtag in Brettheim**
**Monatslied**
**Alten- und Pflegeheim**
**Denkendorf**
**Persönliches**

20 api-jugend
**Landesjugendtreffen 2006**
**LaJu-Aktion**
**Api-Minibibelschule**

21 Jubiläumsjahr 2007
**»Gott erlebt« 2007**
**Der geschichtliche Weg des Pietismus**
9. Fortsetzung

27 Aus Gnadau
**Gemeinschaftsarbeit und Gesellschaftstrends**

28 Der aktuelle Buchtipp
**Stoll: Eine zweite Chance**
**Schirrmacher: Der Segen von Ehe und Familie**

29 Neues vom Schönblick

30 Vermischtes

31 Veranstaltungen


*Zum Titelbild:*
*Erntesegen im Remstal bei Familie Gabi und Berthold Czycholl in Beutelsbach.*
*Foto: Margarete Romberg*

### LERNVERS DES MONATS

Wenn du gegessen hast und satt bist, sollst den Herrn, deinen Gott, loben für das gute Land, das er dir gegeben hat (5.Mose 8,10).

### LIED DES MONATS

Kommt mit Gaben und Lobgesang (EG 229)

*Liebe Brüder und Schwestern, liebe Freunde,*

*in jedem Herbst ergibt sich das gleiche Bild: Hunderttausende von Zugvögeln brechen auf und nehmen Kurs Richtung Süden. Es erstaunt alle Jahre wieder, wie sie dann im Frühjahr – seien es Störche, Schwalben, Kraniche oder andere Zugvögel – ihr Nest, ihren Baum und ihre Behausung vom Vorjahr wieder finden. Wie orientieren sich Zugvögel auf ihren langen Reisen?*

*Ein Instinkt leitet sie, sagen wir. Doch immer noch zerbrechen sich Wissenschaftler den Kopf darüber, wie die Zugvögel ihren Weg finden – über Tausende von Kilometern durch Nacht und Nebel erreichen sie sicher ihr Ziel. Müsste man nicht heute davon sprechen, dass der Schöpfer ihnen einen »Autopiloten« eingebaut hat? In der Tat! Wenn schon der Mensch in der Technik solches herstellen kann, um etwa Raketen durch ein eingebautes Navigationssystem punktgenau zu steuern – wie viel mehr vermag das der Schöpfer des Lebens und Herr der Welt? Das ist doch überhaupt kein Denkproblem.*

*Doch bei weitem noch faszinierender ist die Tatsache, dass jeder Mensch durch die Neugeburt einen solchen »Autopiloten« vom Herrn des Lebens persönlich erhält, der ihn einen noch weit wichtigeren Weg zielklar führt: den Weg zum ewigen Leben. Es ist der Heilige Geist, den jeder durch den Glauben erhält und der jeden ganz persönlich leitet. Unzählige Menschen haben das in ihrem Leben erfahren und die Bibel ist voll von dieser Botschaft: »Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du gehen sollst; ich will dich mit meinen Augen leiten« (Ps 32,8). Und zu Recht singen wir: »Seinen Geist, den edlen Führer, gibt er mir in seinem Wort, dass er werde mein Regierer durch die Welt zur Himmelspfort.«*

*Ich staune immer wieder neu über das Phänomen der Zugvögel. Ich staune aber noch viel mehr über diese Tatsache, dass unser treuer Herr dich und mich ganz persönlich leitet und ans Ziel bringt. Wertvolle Erfahrungen mit Gottes Führung wünscht euch für diesen Monat,*

*euer*

Zur geistlichen Grundlegung

# Spiritualität als Grundentscheidung meines Lebens

*Psalm 1*

*Beim folgenden Beitrag handelt es sich um einen der Vorträge beim diesjährigen Christustag in Stuttgart. Wir danken dem Referenten, Pfarrer Hartmut Schmid, Studienleiter am Albrecht-Bengel-Haus in Tübingen, für die Bearbeitung und Freigabe zur Drucklegung.*

Spiritualität ist in unseren Tagen ein häufig gebrauchtes Wort. Was ist gemeint? Spiritualität ist gelebte Religiosität. Spiritualität hat damit eine sehr breite inhaltliche Füllung. Spiritualität gibt es in allen Religionen. Auch innerhalb des Christentums gibt es eine große Bandbreite von Spiritualität.
Sollte man bei dieser Bedeutungsfülle nicht lieber auf den Begriff ganz verzichten? Viele gerade im Bereich des Pietismus sind sehr skeptisch bis ablehnend diesem Begriff gegenüber. Birgt er nicht zu viel Unklarheit und ist damit schwammig und offen für alles? Sollte man nicht bei bewährten Worten wie »Frömmigkeit« oder »geistliches Leben« bleiben?
Wir müssen sehen, dass Sprache in Bewegung ist. Es gibt Worte, die sich überlebt haben. Wenn man einfach an ihnen festhält, kann es sein, dass man nicht mehr verstanden wird. Es gibt neue Worte, die ihre Blüte erleben. Einer solchen Entwicklung muss man sich stellen. Dann geht es vor allem um die inhaltliche Füllung. Was ist Spiritualität im christlichen Glauben, noch konkreter im evangelischen Profil und noch konkreter in der Tradition des Pietismus?

Ich möchte eine Grundentscheidung vorausschicken: Christliche Spiritualität in unserem Verständnis ist biblische Spiritualität. Das bedeutet, dass das inhaltliche Fundament christlicher Spiritualität das biblische Wort ist. Dies soll im Hören auf Psalm 1 entfaltet werden:

*[1] Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen noch tritt auf den Weg der Sünder noch sitzt, wo die Spötter sitzen,*
*[2] sondern hat Lust am Gesetz des Herrn und sinnt über seinem Gesetz Tag und Nacht!*
*[3] Der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht. Und was er macht, das gerät wohl.*
*[4] Aber so sind die Gottlosen nicht, sondern wie Spreu, die der Wind verstreut.*
*[5] Darum bestehen die Gottlosen nicht im Gericht noch die Sünder in der Gemeinde der Gerechten.*
*[6] Denn der Herr kennt den Weg der Gerechten, aber der Gottlosen Weg vergeht.*

**Biblische Spiritualität hat Verheißung und kennt den Ernst des Gerichts**

Psalm 1 beginnt mit einer Verheißung: »Wohl dem«; man kann auch sagen: selig, glücklich, gratuliere. Es geht um das, was dem Menschen gut tut, was er braucht, was ihn zum wahren Menschen macht für Zeit und Ewigkeit.
Biblische Spiritualität ist damit nicht Hobby oder Geschmackssache, sondern lebensnotwendig.
Dem ersten Wort (»Wohl dem«) entspricht im ersten Teil von Ps 1 (V. 1–3) die Aussage: »Und was er macht, das gerät wohl.« Biblische Spiritualität hat das ganze Leben im Blick. Sie ist nicht begrenzt auf Momente besonders starker religiöser Gefühle oder besonderer Erlebnisse und Erfahrungen. Biblische Spiritualität hat einen ganz starken Alltagsbezug, und sie möchte dazu beitragen, dass dieses Leben gelingt. Somit ist biblische Spiritualität nicht ein Sahnehäubchen, das das Leben ein bisschen verschönt, sondern Grundlage, ohne die nichts geht.
Der Verheißungscharakter ist im Schluss von Ps 1 nochmals aufgenommen: »Denn der HERR kennt den Weg der Gerechten« (V. 6a), und das bedeutet unter anderem, dass dieser Weg Bestand hat.
Es gibt aber auch die andere Seite (V. 4–5+6b). Dort ist von Menschen die Rede, denen man kein »glücklich« zurufen kann. Ps 1 schildert auch Wege von

Menschen, die vor Gott keinen Bestand haben. Diese Menschen haben und leben auch ihre Spiritualität. D.h.: Im Urteil der Bibel ist Spiritualität nicht schon an sich gut. Es gibt Fehlwege von Spiritualität.
Nun könnte man einwenden: Ps 1 ist doch typisch alttestamentlich. Sieht die Sache mit dem Gericht vom NT her gesehen nicht anders aus? Nein, ich verweise auf das Wort Jesu in der Bergpredigt. Sie endet mit dem Gleichnis vom Hausbau. Das eine Lebenshaus besteht, das andere vergeht – entsprechend zu Ps 1,6.

Biblische Spiritualität lebt von der Bindung an Gott und sein Wort. Sie ist geprägt von dieser Beziehung. Sie orientiert sich nicht vorrangig am Ich und seinen Bedürfnissen, sondern an Gott und seinem Wort und ist damit nicht beliebig.

**Biblische Spiritualität fordert Entscheidungen**
Orientierung an Gott und seinem Wort fordert Entscheidungen.
Ps 1 führt dies zunächst negativ aus. In V. 1 steht ein dreifaches »Nicht« (Luther hat zweimal mit »noch« übersetzt).
Ein paar Beobachtungen dazu am Text:

*1. Keine falsche Orientierung an Menschen*
Es werden negative Vorbilder genannt: Gottlose, Sünder, Spötter. Interessant ist, dass Ps 1 keine positiven menschlichen Vorbilder dagegenstellt (etwa Fromme, Priester oder Propheten), sondern Gottes Wort. Die Gefahr ist in der Tat groß, dass man sich an Menschen bindet und sich von Menschen und ihrer Meinung abhängig macht. Maßstab biblischer Spiritualität ist und bleibt aber letztlich das Wort des Herrn. Menschen sollen sich gegenseitig eine Hilfe sein im Hören auf dieses Wort, aber nie die letzte Autorität haben. Hier gilt Jesu Wort: »Einer ist euer Meister, ihr aber seid Brüder.« Bruderschaft, nicht Herrschaft entspricht biblischer Spiritualität.

*2. Anfangsentscheidungen sind grundlegend*
Im Sprichwort heißt es: »Wie man sich bettet, so liegt man.« Ps 1,1 zeigt im Blick auf den falschen Weg eine Bewegung, die in der Unbeweglichkeit endet: gehen – stehen – sitzen (Luther: wandeln – treten – sitzen). Damit wird deutlich, wie wichtig die Grundentscheidung der Spiritualität ist: an wem orientiere ich mich? Dinge schleifen sich im Laufe des Lebens ein und verfestigen sich, und es wird immer schwerer, sich zu lösen. Die Erfahrung zeigt: Je früher die Grundentscheidung fällt, umso besser und auch leichter.

*3. Der Gottlose im AT*
Wenn in Ps 1 von Gottlosen die Rede ist, so könnte man an sichtbar böse Menschen oder gar Atheisten denken. Aber so weit muss es im AT nicht gehen. Es muss nicht einmal ein Götzendiener sein.
Es gibt Fehlentwicklungen der Spiritualität im an sich richtigen Glauben. Ich möchte damit nicht Angst machen. Ich möchte aber warnen, dass wir uns nicht einlullen lassen und denken, in unserem Glauben sei alles richtig. Es geht darum, wachsam zu sein, selbstkritisch, sich korrigieren zu lassen. Der Beginn der schiefen Bahn ist, wenn wir nicht mehr hören, und zwar so, dass wir uns kritisieren und korrigieren lassen. Wenn wir nur noch hören, was uns gefällt und bestätigt und was vielleicht den anderen kritisiert, dann stimmt es nicht mehr.
Auf zwei inhaltlich falsche Grundhaltungen von Spiritualität möchte ich hinweisen.
Zum einen: Spiritualität als Werk vor Gott. Ich diene mit meiner Spiritualität Gott, und er belohnt mich dafür. Biblische Spiritualität hingegen ist Leben aus der Gnade. Nicht ich diene Gott, um etwas zu verdienen, sondern Gott dient mir.
Zum andern: Spiritualität wird isoliert vom Alltag. Biblische Spiritualität ist ganzheitlich. Sie orientiert sich an Gott und sendet mich zum Nächsten. Biblische Spiritualität wirkt Lebensveränderung, sie verbindet Gottesdienst und Alltag.

**Biblische Spiritualität ist bibelorientiert**
V. 2 ist der Schlüsselvers in Ps 1: »sondern hat Lust am Gesetz des HERRN und sinnt über seinem Gesetz Tag und Nacht!«
Der Begriff »Gesetz« muss an dieser Stelle kurz erläutert werden. Ich halte ihn für eine nicht ganz zutreffende Übersetzung des hebräischen Wortes »Tora«. Tora ist in seiner Bedeutungsfülle nicht zu beschränken auf das, was wir unter Gesetz verstehen. Tora ist nicht eine Sammlung von Geboten. Tora können wir am besten wiedergeben mit »Wort Gottes« oder gar »Offenbarung Gottes«. Gebote sind ein Teil davon, aber längst nicht alles.
Dieser Vers macht deutlich, dass biblische Spiritualität mit dem Wort Gottes lebt.

Ein paar Kennzeichen biblischer Spiritualität erschließt dieser Vers.

*1. Freude am Wort*
Die Freude am Wort können wir im Alten Testament entdecken und vom Judentum lernen (man denke etwa an Ps 119). Zur Freude am Wort gehört das Lesen des Wortes, auch längerer Abschnitte. Zum Abschluss

des Abendmahls sang Jesus mit seinen Jüngern den »Lobgesang« (Mt 26,30), das sind die Psalmen 113 bis 118 und damit ein doch langer Abschnitt. Nach meiner Beobachtung tun wir uns mit langen Abschnitten sehr schwer. Aber mit einer »Fast Food-Bibel-Mentalität« (fast food = Schnellimbiss) bleiben wir an der Oberfläche, und biblische Zusammenhänge bleiben uns verschlossen.
Die Freude am Wort kommt durch geistliche Entdeckungen. Dazu muss man das Wort meditieren, bedenken, kauen, bewegen, mit sich tragen. Nur so kann es unser Denken, Reden und Handeln prägen. Die Freude am Wort kann man nicht künstlich erzeugen. Wir haben sie oft auch nicht vor dem Lesen, sondern sie kommt mit dem Lesen, wenn uns bewusst wird, der lebendige Gott spricht mit uns.

*2. Es ist das Wort des HERRN*
Zweimal kommt dies in dem einen kurzen Vers zum Ausdruck und wird somit betont: »sondern hat Lust am Gesetz des HERRN und sinnt über seinem Gesetz bei Tag und Nacht!«
Es geht um die Überzeugung, dass in dem geschriebenen Wort der Heiligen Schrift tatsächlich Gott redet und der Hörer dieses Wortes somit Gott selbst begegnet. Dies ist grundlegend für biblische Spiritualität. Wenn diese Basis verschwimmt, wird Spiritualität beliebig.
Die Heilige Schrift als Grundlage der Spiritualität bewahrt auch vor einem falschen und überzogenen Individualismus in der Spiritualität. Die Konzentration auf die Heilige Schrift als gemeinsame Grundlage verbindet und schafft Gemeinschaft und ermöglicht gemeinsame Spiritualität. Trotz der gemeinsamen Ausrichtung auf die Mitte, auf das Wort des Herrn, bleibt genügend Raum für individuelle Freiheit.
Wir halten fest: Christliche Spiritualität ist bibelzentriert, und das Wort der Heiligen Schrift wird gelesen als Wort des lebendigen Gottes.

*3. Regelmäßigkeit*
»... und sinnt über seinem Gesetz Tag und Nacht.« Gemeint ist damit nicht ein Ausstieg aus der Lebenswirklichkeit des Alltags von Beruf und Familie oder eine Vernachlässigung derselben. Es geht vielmehr darum, dass die regelmäßige Betrachtung von Gottes Wort den Alltag begleitet. Hören auf Gottes Wort und Alltag des Lebens stehen nicht ohne Bezug nebeneinander, sondern sie durchdringen sich. Das Hören auf Gottes Wort muss auf den Alltag bezogen sein.
Gesunde Spiritualität kann nicht zufällig sein. Sie braucht Ordnung und Formen, die zur Regelmäßigkeit helfen. Natürlich sind die äußeren Formen (zeitliche Verortung im Tagesablauf) und die inneren Formen (Ablauf der persönlichen Andacht) nicht ein für allemal festgelegt, sondern einem Wandel unterworfen. Man entwickelt sich ja weiter, und damit entwickelt sich auch die Art und Weise der persönlichen Andacht weiter. Was durch die individuelle Freiheit der Gestaltung nicht aufgehoben wird, ist die Regelmäßigkeit.

*Lebensveränderung braucht Zeit, wie das Wachstum eines Baumes Zeit braucht.*

Diese Regelmäßigkeit ist oft angefochten. Man muss immer wieder um sie ringen. Einmal hat man keine Zeit, ein anderes Mal keine Lust, ein weiteres Mal ist einem die eigene Form zur Routine geworden. Die Freude am Wort und die Regelmäßigkeit seiner Betrachtung kommen nicht automatisch. Die Regelmäßigkeit der Betrachtung von Gottes Wort muss immer wieder errungen werden.

**Biblische Spiritualität bringt Frucht**
Ps 1 bleibt nicht bei der Konzentration auf Gottes Wort stehen, sondern beschreibt auch die Folgen einer durch das Wort geprägten Spiritualität.
V. 3: »Der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht.«
Wer wirkt die Frucht? Die Reihenfolge im Psalm ist entscheidend. Zuerst kommt die Konzentration auf Gottes Wort, dann die Frucht. Wenn das Wort Gottes im Zentrum steht, dann wirkt eben dieses Wort die Frucht; sie wächst aus dem Wort heraus. Gottes Wort wirkt, es kommt nicht leer zurück. Gottes Wort hat Kraft und verändert. »Gepflanzt« ist passiv. Der Mensch kann die Frucht nicht aus sich selbst wirken.

Dass die heranwachsende Frucht als Folge rechter biblischer Spiritualität nicht ausbleiben soll, wird an vielen Stellen deutlich. Jesus lehrt: »So bringt jeder gute Baum gute Früchte« (Mt 7,17); Paulus schreibt von der »Frucht des Geistes« (Gal 5,22), und Jakobus stellt fest: »So ist auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, tot in sich selbst« (Jak 2,17).
Aber wird dann nicht einem neuen Gesetz das Wort geredet? Dies ist nicht der Fall, wenn wir drei Dinge bedenken:
1. Jesus ruft uns in seine Nachfolge und damit zur Veränderung des Lebens. Er will uns prägen. Bei diesen Wachstums- und Veränderungsvorgängen sind wir nie allein, sondern er ist bei uns.
2. Biblische Spiritualität zielt auf den Alltag und damit auf das ganze Leben. Sie möchte konkrete Veränderung unseres Lebens. Die Gefahr der Spiritualität ist die Begrenzung auf besondere religiöse Erlebnisse und Stunden. Die Trennung von Spiritualität und Alltag ist geradezu gefährlich (vgl. Mt 7,21–27). Der Glaube bewährt sich im Alltag.
3. Biblische Spiritualität lehrt zuerst das Leben aus der Vergebung und Gnade. Der Himmel kann nicht verdient werden, weder durch Spiritualität noch durch gute Werke im Alltag. Der Himmel ist Geschenk. Aber gerade das befreit vor falschem Zwang und lädt doch zur bewussten Nachfolge ein. Ob Frucht bei uns reift, das wissen wir gar nicht immer so genau – und das ist auch gut so. Aber es gibt auch die andere Seite, dass Gott uns durch sein Wort einen ganz konkreten Punkt in unserem Leben zeigt, wo er Veränderung möchte. Darf ich deshalb ganz offen fragen: Wo ist Gott gerade bei Ihnen dran? An welchem konkreten Punkt möchte Gott bei Ihnen Veränderung und damit Frucht wirken?
Und noch etwas lernen wir. Lebensveränderung braucht Zeit, wie das Wachstum eines Baumes Zeit braucht. »Der seine Frucht bringt zu *seiner* Zeit«. Es gilt dranzubleiben und die nötige Geduld aufzubringen und bei Rückschlägen zu wissen: Wir leben aus der Gnade.
Und eine letzte Überlegung dazu: Frucht ist etwas ganz Positives, Helfendes, Lebensnotwendiges. Wenn unser Leben Frucht bringt, dann hat es diese Eigenschaften. Dann leben wir nicht nur für uns. Dann ist unser Leben nicht vergeblich, dann hat es einen Sinn, dann bleibt etwas stehen für die Ewigkeit. Gottes Wort bleibt, und was in unserem Leben durch Gottes Wort an Frucht gewirkt wird, bleibt ebenso bestehen für Gottes Ewigkeit.

## Zur Vorbereitung auf unsere Gemeinschaftsstunden

Sonntag, 1. Oktober 2006 (Erntedankfest)

### 5.Mose 8
### Danket dem Herrn

»Wie groß ist des Allmächtgen Güte! Ist der ein Mensch, den sie nicht rührt, der mit verhärtetem Gemüte den Dank erstickt, der ihm gebührt?«
Das Erntedankfest ermuntert in besonderer Weise, unserem Gott zu danken. Er ist der Geber aller guten Gaben: »Alle guten Gaben, alles, was wir haben, kommt, o Gott, von dir: Dank sei dir dafür.« »Was hast du, das du nicht empfangen hast?« (1.Kor 4,7).
Die angemessene Antwort auf die Güte Gottes ist Dankbarkeit. Drei Beispiele:

**Dank für das tägliche Brot**
Mose erinnert Israel an die 40 Jahre in der Wüste, wo Gott sein Volk versorgt hat mit dem Brot vom Himmel, mit Manna, das sie jeden Morgen sammeln konnten. Und dann diese herrliche Aussicht auf das gute Land: »Denn der Herr, dein Gott, führt dich in ein gutes Land, ein Land, wo du Brot genug zu essen hast, wo dir nichts mangelt.« Wie erinnern uns diese Worte an die gute Versorgung, die wir heute in unserem Land haben, wo es uns an nichts mangelt. Dies war ja nicht immer so. Wir Älteren haben noch die Kriegs- und Nachkriegszeit erlebt, wo es ganz anders war. Der Vater meines Klassenkameraden, ein Professor (mit brauner Vergangenheit), war froh, dass er bei einem Bauern arbeiten konnte, damit er für seine Familie Kartoffeln bekam. Wie ist heute doch alles anders! Danken wir für den meist reich gedeckten Tisch, den wir haben dürfen!

**Dank für Gottes Güte**
»Gedenke des ganzen Weges, den dich der Herr, dein Gott, geleitet hat diese 40 Jahre in der Wüste.« 40 Jahre in der Wüste. »Deine Kleider sind nicht zerrissen an dir, und deine Füße sind nicht geschwollen diese 40 Jahre.« Was für eine Wohltat!

Wenn sie an Durst litten, gab Gott ihnen Wasser aus dem Felsen. Gott geleitete sein Volk durch die große und furchtbare Wüste, »wo feurige Schlangen und Skorpione und lauter Dürre war« (V. 15).
40 Jahre Wüstenwanderung. Heute erleben viele Menschen durch Gottes Gnade ein hohes Alter. Was liegt doch in den Jahren und Jahrzehnten alles drin an Gottes Güte und Freundlichkeit. Situationen der Angst und der Not, aber Gott half hindurch. »In wie viel Not hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet.« Gott sei Dank!

**Dank für Gottes Gebote**
Gottes Gebote sind gut für die Menschen. Dagegen ist es verhängnisvoll, wenn Israel seinen Gott vergisst und seine Gebote und Rechte nicht hält. »Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst keine anderen Götter haben neben mir.«
Das Verhängnis für Israel waren andere Götter und Götzen, denen sie neben dem Gott Israels dienten. Mose warnt eindringlich davor. Sie werden dadurch umkommen. Dagegen verheißt der Herr Segen und den Einzug in ein gutes Land, wenn Israel in Gottes Wegen wandelt und ihm allein dient und ihn ehrt. Die Liebe zu Gott wird daran sichtbar, wenn Israel Gottes Gebote als Hilfe zum Leben annimmt, anerkennt und danach lebt.
Im Neuen Testament schreibt Johannes, der Apostel der Liebe, der an der Brust Jesu lag: »Das ist die Liebe zu Gott, dass wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer« (1.Joh 5,3). Von Natur liebt der Mensch Gott nicht. Aber Gottes Geist, der ein Geist der Liebe ist, wirkt die Liebe zu Gott und den Gehorsam gegenüber seinen Geboten. Gottes Gebote bewahren vor Sünde und falschem Weg. Darum Dank auch für die Gebote!

**Fragen zum Gespräch:**
- Wofür habe ich heute zu danken?
- Wo habe ich Gottes Güte in meinem Leben besonders erlebt?
- Was bedeuten Gottes Gebote für mich?

*Kurt Feuerbacher, Ebhausen*

**Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:**

- Drei Körbe mit Äpfeln bereitstellen. Jeder Korb hat eine andere Aufschrift:

Warum sollen wir danken?
Wofür können wir danken?
Wann und wie können wir danken?
Zu jeder Frage werden einige Bibelstellen auf Zettelchen geschrieben und einzeln am Apfelstiel befestigt. Kinder dürfen jeweils einen Apfel herausnehmen und die Bibelstelle vorlesen. Am Ende bekommt jeder einen Apfel mit Zettel nach Hause.
Mögliche Bibelstellen – zu 1: 1.Thess 5,18; Ps 50,14; Ps 50,23 – zu 2: Ps 103,2; 1.Thess 1,2; 1.Kor 15,57; 5.Mose 8,10 – zu 3: Ps 145,2; Eph 5,20; Ps 148,12; Ps 150,2ff.
Zu V. 10: Bastelidee **Tischgebetswürfel** – siehe Internet unter www.agv-apis.de/impulse

**Lieder:** Monatslied (siehe Seite 17), 498, 645, 649

Sonntag, 8. Oktober 2006

## Apostelgeschichte 24
## Der Apostel Paulus auf der Anklagebank

**Kläger, Anwalt und Richter** (V. 1)
Der Richter. Felix = »der Glückliche«. Sein Bruder war ein Günstling des Kaisers Claudius. Durch dessen Einflussnahme wurde Felix, ein freigelassener Sklave, zum Prokurator von Judäa berufen. Ein Prokurator oder Statthalter war Befehlshaber, Richter und Politiker anstelle des Kaisers in Rom, mit allen Vollmachten für diese Ämter ausgerüstet. Die römischen Geschichtsschreiber schildern ihn als willkürlichen, grausamen und gierigen Machthaber. Unbequeme Hohepriester ließ er umbringen. Gegen religiöse jüdische Fanatiker und ihren Anhang ging er mit den grausamsten Mitteln vor. (Anmerkung: für diese Zeit nicht ungewöhnlich.)
Der Anwalt. Tertullus oder Tertius (Kurzform) war vermutlich ein hellenistischer Jude mit römischem Bürgerrecht. Nach dem Grundtext ein Rhetoriker, der die Anklage in einer präzisen und überzeugenden Formulierung vorträgt. Tertullus ist der Wortführer.
Die Kläger. Der Hohepriester Hananias. Auch kein unbeschriebenes Blatt: brutal, korrupt, habgierig. Einige Jahre später wurde er von jüdischen Eiferern deswegen umgebracht. Er war der Vertreter des gesamten Judentums, zusammen mit einigen Mitgliedern des Hohen Rates eine Art Volksvertretung.

**Die Anklage** (V. 2–9)
*1. Anspruch und Wirklichkeit vor Gericht* (V. 2–4)
»Wir leben in großem Frieden unter dir.« Das Gegenteil ist der Fall. Die Juden waren eines der aufmüpfigsten Völker im Römischen Reich. Es gab immer

wieder jüdische Aufstände, die brutal niedergeschlagen wurden. »Diesem Volk sind große Wohltätigkeiten (von den Besatzern) widerfahren.« Kein Jude empfand es als Wohltätigkeit, das Recht über die Selbstbestimmung verloren zu haben. »Durch deine Fürsorge« – in Wirklichkeit hat Felix in jeder Hinsicht seinen eigenen Vorteil gesucht. Vom ethisch moralischen Standpunkt her ist diese Loyalitätsbezeugung im Kern unwahrhaftig und zu verwerfen. Diese Unwahrhaftigkeit setzt sich in der Anklage fort.

*2. Drei Punkte der Anklage* (V. 5-9)

Alle Anklagepunkte sind religiösen Ursprungs:

a) Paulus ist ein Unruhestifter bei allen Juden auf der ganzen Welt (Römisches Reich). Der eigentliche Vorwurf ist: Verleitung zum Aufruhr gegen staatliche Gewalt. Dazu wird Paulus persönlich verunglimpft. Er ist eine Seuche, die das gesamte Staatswesen oder Gemeinwesen zerstört. Indirekt wird bestätigt, dass sich das Evangelium und die christliche Lehre im Römischen Reich ausgebreitet haben.

b) Paulus ist Rädelsführer der Sekte der Nazoräer. Als Nazoräer werden die Nachfolger von Jesus Christus bezeichnet (Apg 2,22; 6,14). Der eigentliche Vorwurf ist die Sektenbildung. Sekte ist die Bezeichnung für eine jüdische Sonderrichtung. Auch die Sadduzäer und die Pharisäer sind Sonderrichtungen innerhalb des Judentums.

c) Paulus ist der Tempelentweihung schuldig. Hier wird auf die Vorwürfe der Juden aus Asien Bezug genommen. Es sind Juden, die zum Pfingstfest nach Jerusalem gekommen waren. Dies war der unmittelbare Anlass zur Gefangennahme des Paulus (Apg 21,28-30).

**Verteidigungsrede des Paulus**

*1. Zum Anklagepunkt »Aufrührer«* (V. 10–13.17a)

Das Alibi als Beweis. Paulus baut seine Verteidigung nicht auf dem Begriff »weltweit« auf, sondern auf dem Bereich, für den Felix zuständig ist. »Wie du feststellen kannst ...« Vor zwölf Tagen bin ich nach Jerusalem hinaufgegangen, um im Tempel Gott anzubeten. Fünf Tage sind bis zu diesem Gerichtstermin vergangen. Das bedeutet, ich bin nur sieben Tage in Jerusalem gewesen. Mein Aufenthalt hat rein religiöse Gründe. Ich bin gekommen, Spenden zu überbringen und im Tempel zu opfern. Wohltätigkeit und Gott Opfer darbringen sind wichtige Bestandteile jüdischen Glaubenslebens. Deswegen kann man mich doch nicht anklagen. Ich habe in diesen Tagen kein einziges Streitgespräch geführt. Niemand kann mich der Agitation bezichtigen.

*2. Zum Anklagepunkt »Sektierer«* (V. 14–16.20.21)

Paulus führt hier den biblisch-theologischen Beweis. Er bekennt sich zu den Wurzeln seiner christlichen Existenz – zu den Schriften des Alten Bundes.

»Ich bekenne...« Ich diene dem Gott unserer Vorfahren, dem Weg entsprechend. Was ist der Weg? Der Weg ist eine neue Interpretation des Alten Bundes (vgl. Hebr 10,19–20). Dieser Weg ist Jesus Christus selbst: »Ich bin der Weg.« Dieser Weg ist nicht Widerspruch zu den atl. Schriften, sondern Fortsetzung.

*3. Zum Anklagepunkt Tempelentweihung* (V. 17b–19)

Die Zeugenaussage als Beweis: »... zwei oder drei Zeugen«.

Der Vorwurf der Tempelentweihung bezieht sich auf den Götzendienst, wie er z.B. bei Antiochus IV. stattgefunden hat: »Gräuel der Verwüstung«. Das war ein Abfall vom Gott Israels. Ein weiterer Punkt ist die Weihe von Personen. Im Tempel durften Opfer nur von geweihten Priestern im Heiligtum (erster Innenraum) dargebracht werden. Ein Mal jährlich wurde das Allerheiligste vom Hohenpriester betreten. Paulus ist dieser atl. Forderung nachgekommen » ... ich hatte mich weihen lassen« (Apg 21,23.24). Der Anklagepunkt lautet: Paulus habe mit einem Heiden einen Innenraum betreten, zu dem nur Juden Zugang haben (Apg 21,27–29).

Dafür gibt es keine Zeugen. Eine Anklage kann nicht auf Behauptungen aufgebaut werden. Warum haben die Ankläger auf diese Zeugen verzichtet? Es gibt keine Belastungszeugen.

In allen Anklagepunkten ist ein Urteilsspruch nach römischem, d.h. weltlichem Recht nicht möglich. Der Prokurator Felix ist unentschlossen. Es schiebt den Freispruch auf die lange Bank und entscheidet auf »offenen Strafvollzug«. Offener Vollzug ist eine leichte Haft mit vielen Annehmlichkeiten. Zwei Jahre sollte diese Haft dauern. Diese Entscheidung sieht nach einem Vertrag aus, den Felix mit den Klägern geschlossen hat. Der Fall wird zwei Jahre später mit einer neuen Anzeige der Juden wieder aufgerollt.

**Paulus in Haft** (V. 22–27)

*1. Paulus – der Verkündiger des Evangeliums*

Der Apostel nutzt jede Gelegenheit, um über den Glauben an Jesus Christus zu reden.

*2. Sein Zuhörer: Der mächtige Prokurator Felix*

a) Er kennt genau den »Weg« oder die neue Lehre. Er war wohl gut informiert. Nur informiert zu sein über die biblische Lehre und über die Christen heißt, distanziert sein. Heute würde man sagen: kirchendistanziert oder Christsein auf Distanz. Diese Distanz zeigt sich in seinem Verhalten.

b) Er sucht das Gespräch mit Paulus. Das Motiv dieser Beziehung ist die Hoffnung, von Paulus Bestechungsgelder zu bekommen. Dies war damals durchaus üblich – wie dies auch in manchen Ländern heute die Regel ist.
c) Er lebt in einer Partnerschaft mit Drusilla
Einmal hörte er ihn auch mit seiner zweiten Frau Drusilla zusammen, brach aber erschrocken ab, als der Apostel von Gerechtigkeit, Enthaltsamkeit und dem kommenden Gericht sprach (Apg 24,23–26). Felix hatte nämlich Drusilla, in die er verliebt war, durch einen Mittelsmann dazu bewegen lassen, ihren Mann, König Azizus von Edessa, zu verlassen und ihn zu heiraten. Drusilla ist zumindest das erste Mal anwesend, als Paulus mit Felix über den Glauben an Christus spricht, aber wir haben keinen Anhaltspunkt dafür, ob sie sich jemals dem Glauben anschließt (Apg 24,24).
d) Er hat keine Zeit. »Wenn ich Zeit finde, werde ich ...« »Ich habe keine Zeit« heißt doch: Ich habe keine Lust, und ich will auch nicht. Felix zeigt hier, wie wenig aufgeschlossen er gegenüber dem Anliegen des Paulus ist. Er schiebt es »auf die lange Bank«. Somit distanziert er sich von dem, was er zu kennen meint: die Gemeinde Jesu Christi.

**Fragen zum Gespräch:**
- Wie weit geht die Toleranz gegenüber anderen Religionen oder Bekenntnissen?
- Wie gehe ich mit persönlichen Anschuldigungen um?
- Wie ehrlich gehen wir miteinander um?
- Was dürfen wir nach dem neuen Gleichheitsgesetz sagen und was nicht?

*Gotthilf Bürk, Memmingen*

**Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:**

- 1.Petr 3,15 soll als **Merkvers** erraten (Idee dazu: siehe Internet unter www.agv-apis.de/impulse) und auswendig gelernt werden. Dieser Vers macht deutlich, wie Paulus die Situation hier nützt, und erinnert auch uns an unsere Verantwortung.
- Zu V. 24+25: »Die lange Bank ist des Teufels liebstes Möbelstück.« Es ist schwierig, wenn Menschen die wichtigste Entscheidung ihres Lebens immer wieder verschieben – siehe auch die **Beispielgeschichte** »Medizin für jetzt oder nächstes Jahr?« im Internet unter www.agv-apis.de/impulse.

**Lieder:** Monatslied (siehe Seite 17), 601, 311

Sonntag, 15. Oktober 2006

## Apostelgeschichte 25
## Paulus erweist sich als Bote Jesu

Das Thema der Apostelgeschichte ist: Jesus, der auferstandene und erhöhte Herr, ist in seinen Boten am Werk. Über ihrem Leben steht der Auftrag Jesu: »Machet zu Jüngern alle Völker« (Mt 28,19). Das steht auch über dem Leben und dem Dienst, auch über dem Leiden des Apostels Paulus. Dort vor Damaskus hat Jesus von ihm gesagt: »Dieser ist mein auserwähltes Werkzeug, dass er meinen Namen trage vor Heiden, vor Könige und vor das Volk Israel« (Kap. 9,15). Dieses Wort Jesu erfüllt sich.
Paulus ist nach Gottes Plan nach all seinen Missionsreisen nach Jerusalem gefahren im Wissen darum, dass ihm dort Gefangenschaft droht (Apg 20,27). Nun ist es soweit. Der Hass der Juden brandet in Jerusalem gegen ihn auf bis zu einer Verschwörung von über 40 Juden, die ihn töten wollen (Apg 23,12). Der römische Oberst reißt ihn heraus, unter starkem militärischem Geleit wird er zu dem römischen Statthalter Felix nach Cäsarea gebracht. Der lässt ihn seinem Nachfolger Festus als Gefangenen zurück.

**Unter dem Plan Gottes**
Paulus muss nun zwei Jahre in Cäsarea warten, erlebt aber, wie doch alles auch in diesem »Wartestand« nach Gottes Plan geht. In Kap. 26,22 sagt er: »Gottes Hilfe habe ich erfahren bis zum heutigen Tag und stehe nun hier und bin sein Zeuge bei Groß und Klein.« Die göttliche Hilfe bestand auch darin, dass er in »leichtem Gewahrsam« gehalten wurde und die Seinen ihn besuchen und ihn versorgen konnten (Kap. 24,25). Auch immer neue Gespräche mit Felix gehören in diese Zeit (Kap. 24,20). Vielleicht schrieb er in dieser Zeit auch Briefe.
Der neue Statthalter Festus macht seinen Antrittsbesuch in Jerusalem. Dabei erscheinen die Hohenpriester und die Angesehensten vor ihm gegen Paulus. Das satanische Wesen ist immer ein »Gegen«, ein »Anti«, vom Sündenfall bis zum »Antichristen«. Der Todesbeschluss steht bei ihnen fest, wie vor Jahren gegen Jesus. Aber ein Jünger Jesu stirbt erst, wenn sein Auftrag erfüllt ist. Es kommt zu Verhandlungen in Cäsarea, in denen die Juden Paulus hart verklagen. Paulus verteidigt sich: »Ich habe mich weder am Gesetz der Juden noch am Tempel noch am Kaiser versündigt« (Kap. 25,8). Paulus weiß, dass Gottes Plan mit ihm noch nicht am Ende ist.

**Unter dem Recht des Staates**

Festus wäre bereit gewesen, Paulus aus Gunst den Juden gegenüber nach Jerusalem zurückzusenden. Aber Paulus weiß, dass das seinen Tod bedeuten würde. Nun erleben wir mit, wie ein Bote Jesu irdisches Recht, damals das römische Recht, für seinen Auftrag und für sich in Anspruch nimmt.

Zu dieser Welt gehört staatliches Recht. Es hat mit Gott zu tun. Paulus schreibt in Röm 13,1ff.: »Es ist keine Obrigkeit außer von Gott.« Von diesem »römischen Recht« ist auch in V. 16 die Rede. Der römische Statthalter in Cäsarea ist Vertreter des römischen Rechts und des römischen Kaisers. Paulus weiß von seinem Herrn, dass er nicht jetzt sterben soll, sondern noch einen Auftrag in Rom hat (Kap. 23,11).

Als römischer Bürger von Geburt an nimmt er nun die letzte Möglichkeit, die das römische Recht seinen Bürgern gewährt, in Anspruch (V. 10ff.). »Ich stehe vor des Kaisers Gericht ... ich berufe mich auf den Kaiser.«

Nun erlebt Paulus, wie Gott auch die Herzen von Fürsten lenkt (Spr 21,1). Der Statthalter berät sich und setzt fest (V. 12): »Auf den Kaiser hast du dich berufen, zum Kaiser sollst du ziehen.« Es war damals der Kaiser Nero. Nun wird der Weg nach Rom frei (Kap. 27ff.).

An sich hätten Festus und Agrippa Paulus auch frei lassen können, denn sie waren von seiner Unschuld überzeugt (Kap. 25,25; 26,31). So wie Jesus unschuldig ans Kreuz ging (der Schächer in Lk 23,41: »Dieser aber hat nichts Unrechtes getan«), geht jetzt sein Bote unschuldig ins Leiden. In solcher Unschuld darf ein Christ auch das bürgerliche Recht in Anspruch nehmen.

**Unter dem Auftrag zum Zeugnis**

Bei dem neu eingesetzten Statthalter macht der jüdische König Agrippa II., ein Enkel Herodes des Großen, mit seiner Frau (seine Schwester!) seinen Antrittsbesuch. Festus berichtet ihm von dem Streit der Juden gegen diesen merkwürdigen Gefangenen Paulus: »Es geht um einen Streit über einige Fragen des Glaubens (»Aberglauben« – so in der Sicht des Römers) und über einen verstorbenen Jesus, von dem Paulus behauptet, er lebe. Das ist also das Zeugnis des Paulus von Jesus auch vor Statthaltern und Königen. Agrippa will diesen Menschen selbst hören (Kap. 26). Nun steht also mitten in all diesen Verhandlungen der Name »Jesus«. In all diesen Verteidigungsreden des Boten Jesu geht es immer um Jesus, um Buße, Vergebung, Glaube und Auferstehung (Kap 26,23). Das steht im Zentrum aller echten christlichen Botschaft. So muss sich Paulus als schlichter gefangener Zeuge »ohne Bischofsmantel und Doktorhut« (A. Christlieb) vor der pomphaften Versammlung in Cäsarea verantworten. Er spricht so von Jesus, dass Agrippa nach einiger Zeit sagt (Kap. 26,28): »Es fehlt nicht viel, so würdest du mich überreden und einen Christen aus mir machen.«

Festus hofft bei dieser Gelegenheit, einen Grund zu finden, den er in dem Begleitbrief an den Kaiser schreiben kann.

So fährt nun Paulus zwar als Gefangener, aber auf Staatskosten nach Rom, wohin er nach dem Willen seines Herrn kommen sollte. »Gott sitzt im Regimente und führet alles wohl.«

**Schluss**

Die Kapitel 21–28 zeigen Paulus als den Boten Jesu in Ketten, aber Gottes Wort ist nicht gebunden (2.Tim 2,9).

**Fragen zum Gespräch:**

- Kann ich in meinem Leben den Plan Gottes erkennen?
- Wo ergeben sich für mich Gelegenheiten zum Zeugnis für Jesus?

*Pfarrer i.R. Walter Schaal, S-Degerloch*

**Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:**

- In diesen Kapiteln kommen die unterschiedlichsten Menschen zu Wort. Wer kennt sich gut aus und kann **Zitate entsprechend zuordnen?** Die Bibel darf dabei zu Hilfe genommen werden. Alle Namen (s. u.) nebeneinander auf Folie schreiben. Nun wird jeweils ein Zitat aufgelegt. Wer sagte was?
  Mögliche Zitate: Kap. 24,4: Anwalt Tertullus; 24,16: Paulus; 24,25c: Statthalter Felix; 25,11c: Paulus; 25,19: Statthalter Festus; 25,27: Festus; 25,22b: König Agrippa.
- Mit Kindern (Kinderstunde, Jungschar?) die Szene von V. 23 spielen: Agrippa und Berenike »mit großem Gepränge«, und weitere Leute kommen herein und nehmen Aufstellung. Dann wird Paulus hereingeführt. Ein Mitarbeiter übernimmt die Rolle des Festus und erzählt so den Inhalt von Kap. 25.

**Lieder:** Monatslied (siehe Seite 17), 346, 480

Sonntag, 22. Oktober 2006

## Apostelgeschichte 26 »Da streckte Paulus die Hand aus«

Wieder einmal muss Paulus sich verantworten. Dabei hat er doch nur den Auftrag ausgeführt, den Jesus ihm zugewiesen hatte. In seinen Briefen lesen wir, was er dabei alles erlebt hat. Jetzt, am Ende seiner dritten Missionsreise, versucht er, seinem heiß geliebten, aber verblendeten Volk (Röm 9,1f.+10,1f.) das Evangelium von Jesus zu sagen, und gerät dabei in römische Gefangenschaft. Er muss vor Agrippa II. erscheinen. Dieser war der Sohn von Agrippa I., der Jakobus töten ließ und dem Petrus nur durch ein Wunder entgangen war (Apg 12,1ff.).
Nun steht also Paulus vor dem König, und während er in Apostelgeschichte 22 darum bat, reden zu dürfen, wird er hier direkt dazu aufgefordert und nutzt diese Gelegenheit, um das Evangelium weiterzugeben.

**Da streckte Paulus seine Hand aus!**
Die ausgestreckte Hand diente dazu, um sich Aufmerksamkeit zu verschaffen. So war es damals üblich. Doch ist es hier auch die gleiche segnende und helfende Hand, die Jesus einst dem Aussätzigen entgegenstreckte, um ihn zu heilen (Mt 8,3). Will Paulus damit deutlich machen, dass Agrippa gesegnet ist, wenn er zuhört?

**Paulus achtet Agrippa**
Du kennst die Ordnungen der Juden, sagt er ihm. Damit wird Agrippas Interesse geweckt. Wie sonst soll der König von Jesus erfahren? Friedrich Hauss bezeichnet Paulus als einen Menschen, dessen Gemüt schnell in Wallung geraten konnte, der aber eine sehr große Liebe zu seinen Mitmenschen hatte, eben die Liebe des Evangeliums.

**Paulus bittet um Geduld**
Jetzt ist Agrippa bereit, zuzuhören, auch wenn eine längere Geschichte folgt. Ja, Paulus macht deutlich: Das Evangelium kann man nicht nebenbei eben mal kurz abhandeln, man muss sich Zeit dafür nehmen.

**Paulus spricht von der Hoffnung durch Jesus**
Als Pharisäer hat er streng nach den Gesetzen des jüdischen Glaubens gelebt und weiß, dass alle zwölf Stämme des Volkes auf die Erfüllung dessen warten, was Gott versprochen hat, nämlich auf den Gerechten, den Helfer, den Friedefürst, den Retter. Wie kann Paulus nun anders, als wiederholt von seiner »Begegnung« mit diesem Jesus zu sprechen? Wie kann Paulus anders, als auch den König auf diesen einen aufmerksam zu machen, der der wahre König ist; ein Herr über alles (Apg 10,36). Er, Paulus, hat das Recht dazu, denn er ist von Jugend an als »gesetzestreu« und zuverlässig bekannt. Und selbst da, wo er versagt hätte, wäre die Vergebung durch Jesus da. Paulus macht deutlich: Jeder braucht Jesus!

**Paulus bittet um Gehorsam**
Während seiner Rede lässt Paulus auch sein eigenes Leben noch einmal an sich vorüberziehen. Ab V. 19 beschreibt er genau, warum und wie er Jesus folgte. Indem er den König namentlich anspricht, lädt er diesen ebenfalls zum Gehorsam ein.
Paulus nutzt jede Gelegenheit, um das Evangelium zu sagen. Selbst die Unpässlichkeiten des Lebens (hier die Gefangenschaft) nimmt er dankbar aus der Hand seines Herrn und weiß diese zu nutzen, um seinen Auftrag auszuführen. Er lässt sich an seiner Gnade genügen.

*Wann haben wir das letzte Mal für unsere Regierung vor Ort und im Land gebetet?*

**Fragen zum Gespräch:**
- Wie reagieren wir auf die Unpässlichkeiten unseres Lebens? Könnten das auch Gelegenheiten sein, dem Missionsbefehl nachzukommen?
- Sind wir bereit, auch vor Verantwortlichen in der Politik unseren Glauben nicht zu verstecken und vor allem auch für sie zu beten?
- Wann haben wir das letzte Mal für unsere Regierung vor Ort und im Land gebetet?

*Karl Specht, Wallhausen*

**Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:**

Diese Stunde könnte mit sehr persönlichen **Erfahrungsberichten** bereichert werden:

- In V. 12ff. erzählt Paulus, wie er zum Glauben an Jesus kam. → Wir bitten jemanden aus der Gemeinschaft, seine Bekehrungsgeschichte zu erzählen.
- Zu V. 22: Im Vorfeld einige Leute (möglichst Jüngere und Ältere) bitten, zu erzählen, wie sie in ihrem Leben Gottes Hilfe erfahren haben.

**Lieder:** Monatslied (siehe Seite 17), 4, 7

Sonntag, 29. Oktober 2006

## Apostelgeschichte 27 und 28 Eine Reise mit Hindernissen und Wohltaten

Der Weg des Apostels Paulus nach Rom entsprach einerseits seinem eigenen Wunsch, Glaube und geistliches Leben mit den Gläubigen in Rom zu teilen (Röm 1,13). Andererseits stand sein Weg aber auch unter dem Auftrag und der Zusage seines Gottes (Apg 23,11), dass er auch in Rom Zeuge für das Evangelium sein soll. Dass die Wege Gottes manchmal anders verlaufen, als wir es erwarten, dass sie aber dennoch zu Gottes Ziel führen, zeigen die letzten Kapitel der Apostelgeschichte.

**Hindernisse – wie geht man damit um?**

Die Seereise wird bestimmt vom Sturm, der dem Schiff entgegensteht. Nachdem der Sturm mit all seinen lebensbedrohenden Gefahren überwunden ist, wird das Leben des Paulus durch einen Schlangenbiss bedroht. So ist diese Reise von Anfang an eine Reise mit Hindernissen, obwohl sie unter der Verheißung Gottes steht. Wie hat man das einzuordnen?

Zuerst einmal prüfen Hindernisse unsere Geduld: Paulus hatte schon lange die Absicht, nach Rom zu kommen. Jetzt war er so nahe dran – doch wieder kommt eine Verzögerung. Gott mutet ihm zu, Geduld zu lernen. Darüber hinaus stellen uns Hindernisse vor Fragen. Hier lautet die Frage: Soll man angesichts des Windes weiterfahren oder nicht? Auch wir müssen uns oft fragen: Wie ist ein Hindernis zu bewerten? Ist das ein Haltepunkt? Ist die Zeit für das Vorhaben noch nicht reif? Muss ich warten? Oder gilt es, das Hindernis mit Gottes Kraft zu überwinden?

Vor allem aber fordern Hindernisse unseren Glauben heraus. Ohne das wunderbare Eingreifen ihres Gottes wären Paulus und seine Begleiter verloren gewesen. Gegen die Kräfte der Natur (27,14.18.20), gegen das Gift der Schlange (28,3–6) und gegen die bösen Absichten der Menschen (27,42) waren sie machtlos. Doch Gott hat auf wunderbare Weise eingegriffen und sie bewahrt. Er stärkte auch den Glauben des Apostels, sodass er aus dem Glauben handeln konnte: Er legte ein klares Bekenntnis ab: Ich gehöre zu Gott, ich diene ihm und ich vertraue ihm (27,23.25). Er ermutigte die Menschen, mit der Rettung aus der Gefahr zu rechnen (27,22–26). Er warnte den Hauptmann vor der Flucht der Schiffsleute (27,31) und ermahnte die Menschen, etwas zu essen, wobei er selbst mit gutem Beispiel voranging (27,34–36). Gerade an den Hindernissen erkennen wir das Wesen des Glaubens: Er ist ganz auf Gottes Handeln angewiesen und handelt doch selbst, wo Gottes Kraft ihn befähigt.

**Wohltaten – was sollen sie bewirken?**

Nach den großen Hindernissen auf der Reise erfährt Paulus nun auch viele Wohltaten. Die Menschen der Insel Malta kümmern sich sehr um ihn und alle anderen. Auch Publius, der oberste römische Beamte, tut ihnen viel Gutes. Schließlich führen auch die Wunder, die Paulus an sich selbst erlebte und durch die andere gesund wurden, zu einer hohen Wertschätzung und einer guten Ausrüstung für die weitere Reise. Wunder verschaffen hier Respekt, führen aber niemanden zum Glauben an Jesus Christus, den Erlöser. – Eine Wohltat ganz anderer Art war die Begegnung mit den Brüdern vor den Toren Roms. Hier wird Paulus geistliche Erquickung geschenkt, die ihn für den weiteren Dienst ermutigt und ihn zum Dank an seinen Gott veranlasst.

In Rom schließlich bekommt Paulus Freiraum, Jesus und die Botschaft vom Reich Gottes zu verkündigen. Zuerst müht er sich um seine Volksgenossen, die Juden. Doch weil sie diese Botschaft vielfach nicht an-

nehmen, verkündigt er sie auch den Heiden. Trotz der Gefangenschaft des Apostels in seiner Wohnung ist das Evangelium frei und kann ungehindert bezeugt werden. Gottes Wort ist nicht gebunden!

**Fragen zum Gespräch:**

- Welche Hindernisse haben Sie auf Ihrem Weg mit Gott erlebt? Wie sind Sie damit umgegangen? Was hat der Umgang mit den Hindernissen für Ihren Glauben bedeutet?
- Zum Wesen des Glaubens gehört das Warten auf Gottes Eingreifen genauso wie das eigene mutige Handeln aus dem Glauben. Wie erleben Sie die eine oder andere Seite in Ihrem Alltag ganz konkret?
- Wie wirken sich die Wohltaten Gottes für Sie persönlich aus, und was bewirken sie für das Reich Gottes in Ihrer Umgebung?

*Inspektor Achim Kellenberger, Birkenfeld*

**Lieder:** Monatslied (siehe Seite 17), 474, 512

## Grundlagen biblischer Lehre

Von März 2005 bis Juli 2006 ist im Gemeinschaftsblatt die Serie »Grundlagen biblischer Lehre« erschienen. In den einzelnen Artikeln haben kompetente Theologen auf knappem Raum die grundlegenden biblischen Themen entfaltet. Viele theologisch Interessierte waren dankbar für diese kleine »Dogmatik« und haben die Serie gesammelt. Nachstehend eine Übersicht (auch als Inhaltsangabe für eine Sammlung). Sämtliche Artikel sind auch im Internet abrufbar unter www.agv-apis.de/Grundlagen.

| | | | Nummer |
|---|---|---|---|
| Gott, der Vater | Die Erkenntnis Gottes | Harald Brixel | 3/05 |
| | Das Wesen Gottes<br>Die Dreieinigkeit | | 4/05 |
| | Die Namen Gottes | | |
| Die biblische Sicht des Menschen | Erschaffung und Wesen | Hartmut Schmid | 5/05 |
| | Die Sünde | | 6/05 |
| Jesus Christus | Person: wahrhaftiger Gott und wahrhaftiger Mensch | Harald Brixel | 7/05 |
| | Werk: Prophet, Priester, König | | 8–9/05 |
| Die Zueignung des Heils | Rechtfertigung | Dr. Eberhard Hahn | 10/05 |
| | Heiligung | Thomas Maier | 2/06 |
| Der Heilige Geist | Person und Werk | Schw. Barbara Zentgraf | 12/05<br>1/06 |
| Die Gemeinde | Die Lehre von der Gemeinde | Dorothea Gabler | 3/06 |
| | Sakramente | Dr. Eberhard Hahn | 4/06 |
| | Kennzeichen und Auftrag | Harald Brixel | 5/06 |
| Die letzten Dinge | Die letzte große Bedrängnis | Dr. Gerhard Maier | 6/06 |
| | Der Antichrist<br>Die Wiederkunft Jesu Christi<br>Das Tausendjährige Reich | | 7/06 |
| | Die Letzte Rebellion<br>Das Jüngste Gericht<br>Die neue Schöpfung | | |

Aus unserem Verband

## Personelle Veränderungen

Zum 1. September haben ihren Dienst im AGV aufgenommen:

**Jürgen Prinzing** (Foto), Absolvent des Theologischen Seminars Liebenzell, macht sein Anerkennungsjahr im Bezirk Tübingen/ Steinlach und **Johannes Börnert**

(Foto, mit Ehefrau Heike), Absolvent der Evangelischen Missionsschule Unterweissach, im Bezirk Willsbach.

Diakonisse **Bettina Weisbach** vom Diakonissen-Mutterhaus in Elbingerode wird für ein Jahr im Bezirk Reutlingen mitarbeiten. Sie hat in diesem Jahr ihre Ausbildung in Falkenberg abgeschlossen und soll die Gemeinschaftsarbeit des AGV kennen lernen.

**Paulina Krüger** absolviert im Rahmen der CGS Reutlingen ein FSJ.

*Allen neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wünschen wir Gottes Segen für ihren Dienst und grüßen mit 1.Kor 15,58.*

**Verabschiedungen**

**Ann-Kathrin Grauer** (geb. Friedl) hat ihre Ausbildung in der Berufsakademie abgeschlossen. Damit geht auch ihr Dienst in der Kinderarbeit in Stuttgart zu Ende.

**Marie-Luise Weiler** beendete ihr FSJ im Bezirk Backnang.

**Simone Trick** hat nach ihrem FSJ in Afrika noch ein Praktikum in den Bezirken Schwäbisch Hall und Öhringen absolviert.

Wir danken allen sehr für ihren engagierten Einsatz in unserm Verband und wünschen Gottes reichen Segen für den weiteren Weg.

**Freiwilliges Soziales Jahr**

Im AGV können junge Leute ein FSJ machen und unsere Arbeit dadurch unterstützen.

Die Vorteile:

- Die Eltern erhalten für diese Zeit das Kindergeld weiter.
- Die Jugendlichen können in ihren Bewerbungen ein qualifiziertes Praktikum vorweisen.
- Junge Männer können bei uns ein FSJ anstelle des Zivildienstes machen.
- Wir haben die Möglichkeit, mit zusätzlichen Kräften zeitlich begrenzte besondere Herausforderungen anzupacken.
- Die Jugendlichen erhalten einen Einblick in die Gemeinschaftsarbeit, den sie so nicht haben können.

In der Geschäftsstelle ist ein gesonderter Flyer erhältlich.

*Günter Blatz, Gemeinschaftsinspektor*

## »Stern, auf den ich schaue«

*Die beliebtesten Lieder und Choräle bei den Apis – eine Umfrage*

Liebe Brüder und Schwestern,
wir benötigen eure Mitarbeit. Im Jahr 2007 soll anlässlich unseres Jubiläums eine besondere CD erscheinen: Wir wollen sehr bewusst »das besondere Liedgut des Altpietismus« auf einer CD veröffentlichen mit den Liedern und Chorälen, die in unseren Gemeinschaften bevorzugt gesungen (und gehört) werden. Es geht hierbei also nicht um (viele wertvolle) neuere Lieder, sondern um solche, die schon mindestens über zwei Generationen sich vielfach als »Lieder des Glaubens« bewährt haben – zum Beispiel: »Stern, auf den ich schaue«; »Gott ist gegenwärtig«; »Jesus Christus herrscht als König« usw.

**Bitte maximal zwölf Lieder eurer Wahl aufschreiben und per Brief, Fax oder Mail an uns senden. Einsendeschluss: 15. Oktober 2006.**
Anschrift: AGV-Geschäftsstelle, Gerda Schumacher, Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart, Fax 0711/960 01-11, E-Mail: schumacher@agv-apis.de

Wir freuen uns über eine rege Beteiligung und sind auf das Ergebnis sehr gespannt. Es wird bei der endgültigen Auswahl eine wichtige Rolle spielen.

Verantwortlich für die Erstellung dieser CD ist übrigens Pfarrer Steffen Kern (Walddorfhäslach), Studienassistent am Albrecht-Bengel-Haus in Tübingen und auch Mitglied des Landesbrüderrates.

*Otto Schaude*

## Alle können gewinnen

*Einladung zur Landesgemeinschaftskonferenz am 1. November in der Sporthalle Böblingen*

Public Viewing« – unter diesem Motto wurde die Fußball-Weltmeisterschaft auf die großen Plätze zahlreicher Städte übertragen. Und …die Menschen kamen! Es ist eben etwas anderes, zu Hause auf dem Sessel sein einsames Fähnchen zu schwingen oder aber mit anderen zusammen die großen Ereignisse zu feiern.

Der Mensch ist ein Gemeinschaftswesen. Aber das ist nicht erst seit der WM klar. Davon lesen wir bereits in der Bibel. Es braucht aber Gemeinschaftserlebnisse, die den gemeinsamen »Toooor!«-Schrei überdauern.

Das Gemeinschaftserlebnis bei der Landesgemeinschaftskonferenz am 1. November in Böblingen lebt nicht nur von den vielen Menschen. Grundlage dieser Konferenz ist, dass Gott im Heiligen Geist da ist. Wir geben in den Predigten keine menschlichen Klugheiten weiter, sondern es geht um das lebendige Wort Gottes. Und dieses Wort verschönt den Alltag nicht für einen Augenblick. Es gibt Antworten, die uns helfen, unseren Alltag mit Freude zu leben.

Das Thema in diesem Jahr lautet: **»Jesus kommt wieder!«** Damit nehmen wir den Grundton der Hoffnung auf. Die Geschichte läuft nicht auf das Chaos zu, sondern auf die Wiederkunft Jesu Christi, unseres HERRN.

Das Programm wird das Thema auf vielfältige Weise aufgreifen. Ob in der Bibelbühne zum Start der Konferenz, in den Liedern, den Gebeten und Gesprächen oder in den biblischen Referaten. Wir freuen uns, dass wir in diesem Jahr Hans-Peter Royer (Foto) von der Missionsgemeinschaft der Fackelträger in Österreich für die Verkündigung gewinnen konnten. Für Kinder und Teenager gibt es zum Teil ein separates Programm. Details dazu entnehmen Sie bitte dem Sonderprospekt.

In den Pausen können Sie detaillierte Informationen über die verschiedenen Arbeitszweige und Angebote des AGV erhalten. An den Info-Ständen der Arbeitskreise stehen Ihnen unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für Fragen und Gespräche gerne zur Verfügung. Am Stand des Schönblicks erhalten Sie die neuesten Infos zum Neubau des FORUMs.

Deshalb laden wir Sie gerne ein. *Machen Sie die Konferenz zu Ihrer Sache,* und bereiten Sie sie im Gebet mit vor. Laden Sie andere ein, mitzukommen. Die Begegnung mit anderen Christen tut gut und ermutigt zur Treue in den manchmal auch kleinen Kreisen. Damit unterscheiden wir uns auch von der WM. Zum Schluss gehen nicht die einen als Gewinner und die anderen als Verlierer nach Hause. Jesus kommt wieder. Auf seiner Seite stehen heißt: zu den Gewinnern gehören!

*Günter Blatz,*
*Gemeinschaftsinspektor*

## Dem Dank für Gottes Güte Ausdruck geben

*Zum Herbst-Dankopfer*

*»Sie sollen aber nicht mit leeren Händen vor dem Herrn erscheinen, sondern ein jeder mit dem, was er zu geben vermag, nach dem Segen, den dir der Herr, dein Gott, gegeben hat« (5.Mose 16,16f.).*

Liebe Brüder und Schwestern,
zum diesjährigen Herbstdankopfer soll Sie auch wieder ein Gruß aus dem Landesbrüderrat erreichen. Von ganzem Herzen möchten wir Ihnen für alle Gaben der vergangenen Monate danken. Als wir vor einiger Zeit die Bilanz des Jahres 2005 zu verabschieden hatten, konnten wir ein weiteres Mal nur staunen über die Güte und Freundlichkeit unseres Herrn. Aber auch Ihnen allen sei Dank, dass der Haushalt 2005 ausgeglichen gestaltet werden konnte. Ich bin sicher, da ist auch vielen Geschwistern empfangener Segen bewusst geworden, von dem im angeführten Bibelwort die Rede ist.

Mir jedenfalls geht es so: Denke ich an den Segen meines guten Gottes über mir, der mir und der Familie zuteil wird, dann staune ich; denn er ist erstens unverdient und zweitens gewaltig. Dabei stehen nicht Finanzen im Vorder-

grund. Es sind eher Dinge wie Liebe, Verständnis, Einigkeit, Friede, Glaube, Durchhaltevermögen, die Arbeitsstelle oder Gesundheit, die einen zum Staunen und Danken anregen. Paulus geht in Eph 1,3 noch einen Schritt weiter: »Gelobet sei Gott .., der uns gesegnet hat mit allem geistlichen Segen im Himmel durch Christus!«

Wenn ich darüber nachdenke, komme ich mir manchmal armselig vor mit meinen leeren Händen oder mit dem, was ich gerade geben wollte. Was ist vor dem Hintergrund der Güte Gottes eigentlich genug?

Ich bete darum, dass Sie, liebe Geschwister, durch den Segen Gottes zu diesem Herbst-Dankopfer neu motiviert werden, die Api-Familie und -Arbeit von Herzen zu unterstützen. In letzter Zeit wurde mir auch das dazu passende Pauluswort aus 1.Tim 5,8 wichtig. Ich finde, es kann uns bei unserem oft »sehr verzweigten« Geben eine zusätzliche Orientierung sein, die Schwerpunkte richtig zu setzen: »Wenn aber jemand die Seinen, besonders seine Hausgenossen, nicht versorgt, hat er den Glauben verleugnet und ist schlimmer als ein Heide.«

Ein Christ kommt zum Seelsorger und klagt: »Früher hatte ich keine Probleme mit dem Zehnten; da habe ich tausend Euro gegeben, kein Thema. Aber jetzt – soll ich ernsthaft zehntausend Euro spenden?! Können Sie mir nicht helfen und ein gutes Wort für mich einlegen? Schließlich haben die Leute damals ja auch nicht so viel verdient.« Der Seelsorger fragt: »Sollen wir darüber beten?« – »Ja!« Da betet der Seelsorger: »Herr, du siehst die Not meines Bruders und wie viel ihm daran liegt, deinen Willen zu tun. Bitte mach doch, dass er wieder so wenig verdient, dass er wieder problemlos den Zehnten geben kann!«

Ich danke Ihnen heute schon herzlich für den an den Verband »weitergegebenen Gottessegen«. Wir sind sehr darauf angewiesen, mehr als je zuvor. Gott segne Sie!

Im Namen des Landesbrüderrates
*Ihr Gotthilf Holl, Lauben*
*Gemeinschaftspfleger im Bezirk Memmingen und Mitglied des Landesbrüderrates*

## Der neue Liederkalender ist da!

*kreativ, terminierend, klingend*

Eine Erfahrung die viele machen: Der Liederkalender begleitet durch das Jahr.

Fast beiläufig wird man durch das Notenbild und den Text an die »Lieder des Monats« erinnert. Beim Eintragen in das Kalendarium klingt plötzlich das Lied »Wer auf Gott vertraut«.

Es ist kein Zufall, wenn in einem unvorhergesehenen Zusammenhang ein Monatslied in uns zu singen und klingen beginnt. Wie beim biblischen Wort redet Gott auch durch Liedverse und Melodien zu uns. Gut, wenn wir sie verinnerlichen.

Der neue Liederkalender kann am 1. November bei der Landesgemeinschaftskonferenz bezogen werden, ebenso in der Schönblick-Buchhandlung und bei unseren hauptamtlichen Mitarbeitern.

Kalender und CD
Richtangabe/Spende:
15 Euro

Kalender
Richtangabe/Spende:
7,95 Euro

CD
Richtangabe/Spende:
9,95 Euro

Pro Kalender geht davon 1 Euro an den Bau des FORUMs Schönblick.

Uns würde interessieren, wer zu Hause die Monatslieder singt. Stehen Sie vor dem Kalender? Legen Sie ihn auf den Tisch? Hängt er neben dem Klavier oder in der Toilette? Ist der Kalender mehr ein »Erinnerer« als ein Notenblatt? Schneiden Sie die Noten aus?

Die ersten zehn Personen, die schriftlich reagieren, bekommen den neuen Kalender und die CD von uns geschenkt.

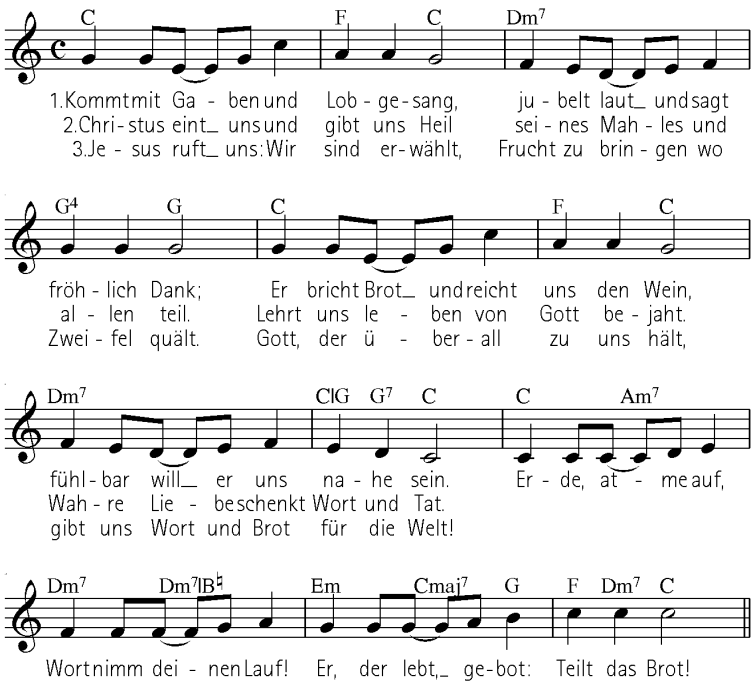
Bitte Reaktionen einschicken an:
Musikarbeit im AGV,
Matthias Hanßmann,
Furtbachstraße 16,
70178 Stuttgart

## Kindersingtag in Brettheim

Sonntag, 29. Oktober, in der Gemeindehalle Brettheim (Nähe Blaufelden)
Anreise: ab 9.30 Uhr
**Thema: Ein Weihnachts-Minimusical**
Eingeladen sind: Kinderchor, Jungschar, Kinderstunde, Familien, Kinderkirche und Kindergruppen
Mit dabei: Brettheimer Kinderchor; Ehepaar Hammer; Matthias Hanßmann; Karl Specht; Simone Reimer
An einem Tag mit viel Musik, Spannung, Singen und Spielen erlernen wir gemeinsam ein Kindermusical. Die Gruppen und Mitarbeiter der Orte können das Musical nach Hause nehmen. Noch etwas üben, noch etwas einstudieren, und schon kann man es zu Hause aufführen.
Kosten: 6,50 Euro pro Kind; ab Gruppengröße von 10 Personen 5 Euro pro Kind.
Schlusskonzert: ca. 15.30 Uhr – Ende gegen 17 Uhr

Verbindliche Anmeldung an:
Matthias Hanßmann, Jusistraße 3, 71083 Herrenberg, Telefon 07032/6609, E-Mail: hanssmann@agv-apis.de
Es erfolgt keine Anmeldebestätigung!

## Monatslied Oktober: Kommt mit Gaben und Lobgesang

*Text: Detlev Block 1988, Melodie: Doreen Potter 1972*

## Abschluss und Neubeginn

*Rückblick auf 38 Jahre Alten- und Pflegeheim in Denkendorf*

Im September 1968 war das Haus eingeweiht worden und hat seither vielen alten Menschen Heimat und Geborgenheit geboten. Den entscheidenden Anstoß zum Bau des Altenheims hatte Gottlieb Eppinger gegeben, der viele Jahre Gemeinschaftsleiter und Bezirksbruder im Bezirk Esslingen war. Die Altpietistische Gemeinschaft Denkendorf fand als Träger des Altenheims dort auch ihre Heimat.

Durch einen Anbau 1988 konnte die Zahl der Pflegeplätze auf 30 erhöht werden. Infolge des niedrigen Pflegesatzes des Hauses fiel die wirtschaftliche Führung nicht leicht. Aufgrund von staatlichen Auflagen nach dem Heimgesetz und anderer Bestimmungen einerseits und der Lage des Hauses andererseits (Hanglage, wenige Parkplätze) wurde überlegt, einen größeren Neubau an einem anderen Ort zu erstellen, der eine bessere Wirtschaftlichkeit ermöglichte.

In enger Absprache mit der Verbandsleitung erkannten wir bald, dass dieses Projekt unsere Gemeinschaft überfordern würde. Da für die Heimleiterin und Pflegedienstleiterin, Diakonisse Hilde Kraus, der Ruhestand anstand und ich selbst die Geschäftsführung abgeben wollte, wurde nach einer Lösung gesucht.

Nach längeren Verhandlungen konnte der »Verein für Evangelische Altenheime in Württemberg« zum 1. Januar 2004 als neuer Träger des Alten- und Pflegeheims Denkendorf gewonnen werden. Parallel dazu wurde ein Neubau im Oberdorf geplant, der 76 Plätze bietet. Ende Oktober 2006 können unsere Bewohner in das neue Haus umziehen. Die Einweihung findet am 6. November statt.

Damit geht für die Gemeinschaft Denkendorf ein Abschnitt zu Ende, den wir noch nicht ganz überblicken. Was wird aus dem Haus, in dem wir bisher auch unsere Zusammenkünfte hatten? Nach fast 40 Jahren stehen jetzt Reparaturen an. Die klein gewordene Gemeinschaft kann das Haus nicht unterhalten. Sie findet im neuen Seniorenzentrum eine neue Heimat. Gleichzeitig wird die seelsorgerliche Betreuung weiter durch unsere Gemeinschaft verantwortet.

In Absprache mit der Verbandsleitung soll unser Haus jetzt verkauft werden. Beten Sie mit uns für die Verhandlungen, und begleiten Sie die weitere Arbeit in der Gemeinschaft und im neuen Haus mit Ihrer Fürbitte. Herzlichen Dank!

*Wilhelm Kunz, Denkendorf*

*Die Zeit des Gemeinschaftshauses mit Alten- und Pflegeheim in Denkendorf geht zu Ende*

## Schönblick-Gespräche

4. November, 17 Uhr
Referent: Professor Dr. Gerd Schnack, Allensbach
**Thema: Alles im Leben hat seine Zeit – Gesundheit braucht Rhythmus**
Mit Aussprache; anschließend festliches Abendessen.
Anmeldung: Schönblick-Büro, Telefon 07171/9707-0

## Persönliches

### Geburten

*Leonie Marie,*
Tochter von Peter und Martina Hecke geb. Kraft, Heidenheim-Schnaitheim

*David,*
Sohn von Maik und Caroline Bäßler, Auenwald

*Amy,*
Tochter von Oliver und Heidi Sikeler, Sulz-Bergfelden

### Hochzeiten

*Samuel Müller,* Steinach, und *Deborah Kunzi,*
Hertmannsweiler

*Andreas Reif* und *Annette Wittlage,* Trossingen

### Goldene Hochzeiten

*Karl* und *Erna Schweizer,*
Tuttlingen

*Werner* und *Ursula Spieth,*
Schwäbisch Gmünd

*Willy* und *Dora Wolfer,*
Ravensburg

### 80. Geburtstag

*Helmut Gerstenecker,*
Meßstetten (früher Bezirksbruder im Bezirk Balingen)

### 70. Geburtstag

*Hans-Dieter Gebhardt,*
Metzingen (früher Gemeinschaftspfleger)

*Wir wünschen Gottes Segen und grüßen mit Ps 34,2: »Ich will den Herrn loben allezeit; sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein.«*

## Heimgerufen

*Ottilie Hespeler,*
Alfdorf, 81 Jahre

*Frieda Wolf,*
Gehren, 84 Jahre

*Lina Häckel,*
Ottendorf, 91 Jahre

*Berta Krafft,*
Höfingen, 88 Jahre

*Hermann Seibold,*
Stuttgart (früher S-Möhringen), 98 Jahre

*Emma Goll,*
Kuchen, 82 Jahre

*Maria Blattner,*
Eislingen, 90 Jahre

*Frida Bodmer,*
Hossingen, 94 Jahre

*Otto Röhrich,*
Ilsfeld, 88 Jahre

*Emma Braun,*
S-Degerloch, 92 Jahre

*Fritz Kruck,*
Mulfingen, 75 Jahre

*Elsa Schäufele,*
Herrenberg-Kayh, 86 Jahre

*Marianne Fischer,* 93 Jahre, *Hilda Kammerer*, 89 Jahre, *Frieda Merkle,* 86 Jahre, und *Ilse Weber,* 86 Jahre, alle Aalen

*Rosine Wolf,*
Kirchenkirnberg, 93 Jahre

*Theodor Mai,*
Abtsgmünd (früher Wasseralfingen), 77 Jahre

*Mina Hofstetter,*
Fleinheim, 78 Jahre

*Elsa Saußele,*
Heidenheim, 94 Jahre

*Sophie Haller,*
Grunbach, 91 Jahre

*Alwin Vossler,*
Aufhausen, 78 Jahre

*Kurt Eberwein,*
Altenburg, 68 Jahre

*Rosa Bäuerle,*
Unterheinriet, 89 Jahre

*Paula Reichert,*
Pfalzgrafenweiler, 88 Jahre

*Maria Munz,*
Holzelfingen, 94 Jahre

Diakonisse *Anna Schwarz,*
Stuttgart, 86 Jahre

*Mina Asch,*
Pfäffingen, 97 Jahre

*Rosa Juris,*
Gschwend, 88 Jahre

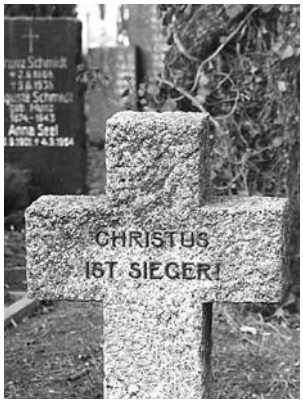
*Berta Brüstle,*
Ettmannsweiler, 92 Jahre

*Birgit Zimmermann,*
Ulm (früher Wippingen), 80 Jahre

*Emilie Sonderecker,*
Remseck-Aldingen, 79 Jahre

*Pauline Beck,*
Dettingen/Erms, 93 Jahre

*Wir grüßen die Angehörigen, denen wir unsere herzliche Teilnahme aussprechen, mit 1.Kor 6,14: »Gott hat den Herrn auferweckt und wird auch uns auferwecken durch seine Kraft.«*



api-jugend

## Definitiv für ein Leben mit Jesus

*Landesjugendtreffen auf dem Schönblick vom 14.–16. Juli 2006*

Das sonnige, warme Wetter war genial für unser Landesjugendtreffen (»LaJu«). Vom 14. bis 16. Juli fanden sich über 700 Jugendliche auf dem Schönblick ein, um zu hören, dass Verbindlichkeit noch lange nicht out ist.
»Definitiv. – Verbindlich leben!« – dieses Thema fordert heraus, sich verbindlich für ein Leben mit Jesus zu entscheiden und seinem Beispiel zu folgen. Er hat sich schon lange für uns schon verbindlich entschieden – definitiv. Diese Gedanken wurden den Jugendlichen durch den dynamischen EC-Jugendreferenten Stefan Bäumer aus Hessen, durch Schauspiel und Theater mit dem Duo Reginate, durch die Musik der Top-Band Crushead und durch viele weitere kreative, einzigartige

Persönlichkeiten nahe gebracht. WM-Feeling kam auf, und die Lieder der diesjährigen Fußball-Weltmeisterschaft klangen allen wieder in den Ohren, als sie sich beim Volleyball- und Fußballturnier selbst austobten. Bei interessanten Workshops konnten Teilnehmer ihre Begabungen testen und fördern, während gute Seminare halfen, die Welt zu verstehen, den Glauben zu vertiefen und einen eigenen Standpunkt zu finden. Steffi, eine Schülerin aus Freudenstadt: »Ich habe beim Seminar gelernt, wie ich Gottes Willen bei den Entscheidungen in meinem Leben umsetzen kann.«
Wir danken Gott für sein Wirken am Wochenende, denn ohne ihn hätten wir nichts ausrichten können. *Tabea Werz, Freudenstadt*

*Vielen Dank allen, die uns durch ihre Mitarbeit, ihre Gaben und ihr Gebet unterstützt haben!*

### Die Api-Minibibelschule

*Bibelschule für Kopf und Herz – jetzt anmelden!*

Die Api-Minibibelschule (AMBS) ist unser Angebot für alle Mitarbeiter und Jugendlichen / Junge Erwachsenen, die ein Wochenende intensiv ihre Köpfe in die Bibel stecken wollen, um selber im Glauben voranzukommen.
**Termin 2006:** 17.–19. November, Schönblick
**Thema: 1. Korintherbrief**
Wozu hat Gott mich begabt? Welche Gaben gibt es, und welche habe ich? Wozu brauche ich eine Gemeinde?
Diesen und anderen Fragen rund um die Thematik »Gaben, Mitarbeit und Gemeinde« werden wir auf der AMBS 2006 auf dem Schönblick nachgehen. Grundlage für unser gemeinsames Bibelstudium bildet der 1. Korintherbrief. Wie im letzten Jahr wird es wieder einen festlichen Abend mit einem Gast des Abends geben – lasst euch überraschen! Wir sehen uns!
Wir grüßen euch ganz herzlich aus der Jugendarbeit!
*Jochen Baral und Stefan Kuhn, Landesbeauftragte für Jugendarbeit*

**Unsere attraktive LaJu-Aktion:**

## Der Gewinn fürs persönliche Leben

Passend zum LaJu-Thema wollen wir unsere Jugendlichen herausfordern, **verbindlich Bibelverse auswendig zu lernen.** Dabei umfasst der gesamte Kurs 15 Aufgaben mit jeweils drei Bibelversen. Die ersten drei Verse (Aufgabe 1) haben einige bereits während des LaJu-Wochenendes auswendig gelernt. Aber jeder kann noch einsteigen:
Alle Infos stehen auf auf unserer Jugendhomepage www.api-jugend.de.

Am 1. November werden alle erfolgreichen Teilnehmer im Rahmen der Landesgemeinschaftskonferenz in der Sporthalle in Böblingen einen Preis erhalten (LaJu-DVD). Zusätzlich verlosen wir unter allen erfolgreichen Teilnehmern einen Hauptpreis (2 Gutscheine über 200 Euro für eine Api-Freizeit).
*Viel Gewinn und Freude beim Lernen!*

## Informationen zum Jubiläumsjahr 2007

# Drei Wochen »Gott-erlebt«

*Großes Vorhaben für den ganzen Altpietistischen Gemeinschaftsverband*

Vom 28. Oktober bis 18. November 2007 wird zusammen mit Pfarrer Ulrich Parzany eine große Evangelisation durch den Altpietistischen Gemeinschaftsverband durchgeführt. Das FORUM des Freizeit- und Erholungszentrums Schönblick in Schwäbisch Gmünd macht dies möglich.

**Evangelisation – für wen?**

Noch vor kurzer Zeit war es Begeisterung für die Möglichkeiten der Technik, die evangelistischen Großveranstaltungen wie »ProChrist« zu immer mehr Akzeptanz auch in liberaleren kirchlichen Kreisen verholfen hat. Moderne Menschen sollten durch moderne Medien gewonnen werden. Und in der Tat waren es viele Tausende, die durch Ulrich Parzany im Laufe zahlreicher ProChrist-Evangelisationen zum lebendigen Glauben gekommen sind. Parzanys gewinnende, einfühlsame Art, über die Zusammenhänge von Lebensfragen und persönlichem Glauben nachzudenken, haben ein Übriges getan, um Menschen von den Möglichkeiten derartiger Großevangelisationen zu überzeugen. Die gegenwärtige Entwicklung zeigt in mehrfacher Hinsicht, dass ProChrist in der heutigen Form seinen Höhepunkt wohl erreicht hat: Spätestens seit der Fußballweltmeisterschaft gehören Großleinwände gewissermaßen zum Lebensalltag. Zum anderen suchen Menschen schon seit einiger Zeit wieder mehr Nähe, persönlichen Kontakt und wollen nicht nur wissen, wie wir als Christen über verschiedene Dinge denken und reden. Sie wollen beobachten, wie wir das leben, wovon wir sprechen, und möchten zunächst vielfach einfach in unserer Mitte dabei sein, bevor sie sich für Jesus entscheiden.

**»Gott-erlebt« macht's möglich**

Seit dem Jahr 2000 führen der Schönblick und nun die Schönblick-Gemeinde »Gott-erlebt«-Wochen durch. Für Hausgäste ist immer das Angebot »Ihr Gast ist frei« damit verbunden. Denn nicht nur die Botschaft geistlich geprägter Evangelisten, sondern auch die Gespräche und das Zusammenleben für ein paar Tage können Menschen erkennen lassen, wie ein Leben als Christ aussieht. So konnten die »Gott-erlebt«-Wochen des Schönblicks von Anfang an Glauben in der Kombination vermitteln, wie Menschen dies zunehmend wünschen: authentisch, lebendig, im Miteinander einer gemeinsam verbrachten Zeit. So findet »Gott-erlebt« im Jahr 2007 bereits zum achten Mal statt.

*Ulrich Parzany: Hauptredner bei den ProChrist-Evangelisationen*

**Im Reich Gottes gibt's kein Copyright!**

Es sind im Wesentlichen drei Ziele, die wir mit den Jubiläums-»Gott-erlebt«-Wochen verbinden:

• Evangelisation muss man persönlich erleben. Nur was wir kennen, können wir lieben. Nur was wir selbst lieben, dafür können wir andere begeistern. Das ist der erste Grund, warum die »Gott-erlebt«-Wochen 2007 für viele Gemeinschaften im Land so wertvoll werden können: Sie sind eine kostenlose Mitarbeiterschulung auf höchstem Niveau; sie transportieren Begeisterung und Verständnis für das Wirken Jesu.

• Evangelistische Angebote vor Ort sind seltener geworden. Wünschen wir uns, dass Menschen aus unserer Umgebung diese besondere Verkündigung kennen lernen und Jesus lieb gewinnen, wünschen wir uns zugleich, mit ihnen gemeinsam in die Gemeinschaftsstunde, den Gesprächskreis oder in den Gottesdienst zu gehen, damit sie bei uns eine geistliche Heimat finden? Wenn wir das wirklich von Herzen wünschen, dann müssen wir uns von unserem Herrn an der Hand und in den Dienst für Evangelisation nehmen lassen.

Vielleicht sind die »Gott-erlebt«-Wochen eine gute Möglichkeit, zusammen mit Interessierten einige Tage auf dem Schönblick zu verbringen, sie erste Schritte zu begleiten und anschließend als neue Freunde in unsere Gemeinschaft einzuladen.

• Die Jubiläums-»Gott-erlebt«-Wochen laden zum Nachahmen ein, vielleicht in kleinerem Stil. Wo wir uns anstecken lassen von Evangelisation, wollen wir diese Begeisterung zu Hause verbreiten. An manchen Orten ist Evangelisation einfach dran. Vielleicht auch bei uns.

**Und wann können wir Gott derart erleben?**

Die »Gott-erlebt«-Wochen wurden in drei Blöcke aufgeteilt, jeweils eine Woche lang (siehe Kasten). Die erste Woche liegt in den Herbstferien 2007 und bietet in besonderer Weise Familien mit Kindern die Möglichkeit zur Teilnahme oder Mitarbeit. Die beiden anderen Wochen liegen außerhalb der Ferien und eignen sich so insbesondere für Personen, die zeitlich flexibler sind zur Mitarbeit oder Teilnahme.

Aus den umliegenden Bezirken werden abends Busse eingesetzt; weiter entfernte Orte und Bezirke können den Flair des Schönblicks genießen und jetzt schon Übernachtungen buchen: Gemeinschaftsleute bieten anderen Personen eine Gelegenheit, unsere Gemeinschaftsarbeit von einer ganz neuen Seite kennen zu lernen. Die »Der Gast ist frei«-Aktion des Schönblicks definiert Gastfreundschaft noch einmal ganz neu – mit weit offenen Armen laden wir durch »Gott-erlebt« ins Gemeinschaftsleben ein.

**Die Vorbereitungen laufen**

Die Planungen laufen schon seit längerer Zeit. Ein Team organisiert die Durchführung. Ein anderes Team kümmert sich um Fragen, die das ganze Land betreffen: Nicht nur neue Seelsorger braucht das Land; besondere Chancen bergen auch Einladeaktionen in den umliegenden Städten, das Kinder- und Teenieprogramm sowie die Weitergabe von Informationen an Beter im ganzen Land. Ordnungsteams müssen organisiert und betreut werden. Die Fragen nach Weiterarbeit vor Ort werden bewegt und hoffentlich in eine möglichst gute Begleitung von Orten und Bezirken münden – dort, wo gewünscht oder benötigt. Wo der Wunsch nach Evangelisation vor Ort geweckt ist, wollen wir diesen Wunsch geistlich begleiten und gegebenenfalls bei einer Durchführung zur Seite stehen.

**Wo können wir dabei sein?**

Diese »Gott-erlebt«-Wochen gehen uns alle an und können uns geistlich vorwärts bringen. Bitte melden Sie sich möglichst bald an, sofern Sie mitarbeiten wollen. Vermerken Sie, in welcher Woche Sie dabei sein wollen.

Anmeldungen an: Günter Blatz, Annastraße 13, 71384 Weinstadt, Telefon 07151/604 456-1, Fax -3, E-Mail: blatz@agv-apis.de. Sobald die Planungen konkreter werden, wird mit allen, die mitarbeiten wollen, Verbindung aufgenommen.

**Alles lebt vom Gebet**

»Gott-erlebt« 2007 lebt aus der Beteiligung vieler und vor allem anderen vom Gebet (2.Tim 1): Von der Vorbereitung angefangen über die zahlreiche Beteiligung aus dem Land in den Mitarbeiterteams bis hin zum Wunsch, dass kein Verkündiger ausfällt. Auf die Weiterarbeit im Land werden wir großes Gewicht legen.

Mit den »Gott-erlebt«-Wochen 2007 wollen wir ein Zeichen ins Land geben, das eben von diesem Zutrauen spricht. Denn wir glauben, dass Jesus auch heute Menschen zu sich ruft. Wir vertrauen seinem Versprechen, dass Lebensveränderung und Rettung für Zeit und Ewigkeit möglich ist.

*Pfarrer Thomas Wingert, Landesbeauftragter für Evangelisation*

## Termine im Zusammenhang mit »Gott-erlebt«

**21. bis 23. September 2007**
**»Gott-erlebt« – Vorbereitungswochenende für alle Mitarbeiter**

**28. Oktober bis 18. November 2007: »Gott-erlebt«-Wochen**

- Jeden Abend Evangelisation mit Ulrich Parzany
- Wöchentlich wechselnde Vormittagsevangelisation mit bekannten Verkündigern. 1. Woche: Jörg Swoboda, 2. Woche: Rolf Scheffbuch, 3. Woche: Theo Lehmann
- In der ersten Woche (Herbstferien) zudem begleitendes Kinder- und Teenprogramm
- Täglich Seelsorge, Beratung und Begleitung (persönlich, per Telefon und im Internet)
- Einladeaktionen im Umland
- Am 1. November Bustransfer zur Landesgemeinschaftskonferenz nach Böblingen.

Jubiläumsjahr 2007 – Auf Gott vertrauen

# 150 Jahre Altpietistischer Gemeinschaftsverband

*Fortsetzung von August/September 2006, Seiten 21–24*

Wir sind in unserer Serie bei
**V. Der geschichtliche Weg des Pietismus**
2. Die Erweckungsbewegung
und hier bei Punkt *f)*
*Die Entwicklung in Württemberg:*

Auffallend ist bei der Erweckungsbewegung – vor allem im Vergleich zum klassischen Pietismus, der durch wenige starke Persönlichkeiten geprägt wurde – die große Zahl von Personen, die in der jeweiligen Region prägend wirkten. Darunter waren verhältnismäßig viele Nichttheologen: Lehrer, Kaufleute, aber auch Handwerker oder Bauern. Es waren weithin geistliche Originale. Zu nennen ist hier vor allem auch die Lehrerfamilie **Kullen** im kleinen Albdorf Hülben (ab ca. 1800).

*g) Über Württemberg hinaus*
Zahlreiche Landesteile in Deutschland wurden gleichfalls von der Erweckungsbewegung nachhaltig geprägt, doch wurden einzelne Teile auch kaum oder gar nicht berührt (z. B. Thüringen, Mecklenburg). Insgesamt gab es folgende Schwerpunkte:
**Süddeutsche Erweckungsbewegung.** Neben Württemberg fasst sie vor allem Fuß:
– in Baden mit Aloys Henhöfer, einem früheren katholischen Priester
– in Franken mit Wilhelm Löhe
– im Allgäu durch den katholischen Priester (von der Kirche verfolgt) Martin Boos, der auch stark nach Österreich hinein wirkte.

**Westfälische Erweckungsbewegung.** Hier wirkten stark Gottfried Daniel Krummhaar (Wuppertal) und Johann Heinrich Volkening (Ravensberger Land) sowie Tillmann Siebel (Siegerland).
**Norddeutsche Erweckungsbewegung.** Sie wurde vor allem ausgelöst durch Louis Harms (Hermannsburg), der stark lutherisch geprägt war.
**Ostdeutsche Erweckungsbewegung.** Sie unterschied sich von den anderen vor allem dadurch, dass Erweckungen unter dem Adel in Pommern und Ostpreußen aufbrachen (Jaenicke; von Kottwitz). Aus dieser Erweckung heraus entstand u. a. auch Preußisch-Bahnau. Vor genau 100 Jahren ging hier die Bahnauer Bruderschaft (1906) unter Pfarrer Lange hervor mit der Bibelschule, die nach 1945 in Unterweissach ihre neue Heimat fand.

**3. Die Gemeinschaftsbewegung und Entstehung des Neupietismus (um 1900)**
Genau 100 Jahre nach dem Aufbruch des frühen Pietismus hatte Gott einen neuen »Platzregen« (Luther) über Deutschland geschickt. Genau 100 Jahre später schenkte er erneut einen geistlichen Aufbruch und eine Vertiefung und Erweiterung: die Gemeinschaftsbewegung.

*a) Der geschichtliche und geistliche Hintergrund*
Deutschland war von **enormen gesellschaftlichen Veränderungen** betroffen. Die Zeit des großen technischen Umbruchs hatte begonnen – die Industrialisierung auf breiter Basis. Das Telefon kam auf; die Elektroindustrie nahm ihren Anfang; die Metall- und die Chemieindustrie entwickelten sich; das Automobil wurde erfunden. Industrialisierung, Rationalisierung und Steigerung der Produkte galten als erstrebenswertes Ziel. Städte wurden aus der Erde gestampft oder wuchsen stark an. Die Gründung des Kaiserreiches am 18. Januar 1871 im Zuge des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71 gab der Aufbruchsstimmung und der Entwicklung einen deutlichen Schub.
Doch die Kehrseite der Medaille: die Verelendung der Arbeiter. Neben dem Bürgertum entstand eine große Masse besitzloser Arbeiter, die durch die schlechten Arbeitsbedingungen und teilweise bewusster Ausbeutung in große soziale und wirtschaftliche Nöte kam. Schon früh hatten viele Pietisten ein offenes Auge für diese Menschen – vor allem auch für junge Menschen, die in der großen Gefahr standen, in den Ballungsräumen und Stadtrandgebieten als entwurzelte Menschen innerlich und äußerlich zugrunde zu gehen. Es entstanden zahlreiche »Jünglingsvereine« und »Jungfrauenvereine«, darüber hinaus Einrichtungen und Werke der Inneren Mission.
Vor allem aber wuchs die Notsituation in geistiger und geistlicher Sicht in Kirche und Volk. Man sprach von einer **Entkirchlichung – Entchristlichung** und **Entsittlichung** der Massen (Adolf Stoecker). Die Frage trat in den Vordergrund: Wie kann man den kirchlich entfremdeten Menschen

das Evangelium bringen? Man lebte aus dem Bewusstsein, »Schuldner aller Menschen« zu sein (Röm 1,14). Jasper von Oertzen stellte auf der ersten Gnadauer Konferenz 1888 fest: »Die Frage, durch Evangelisation an die entkirchlichten Massen zu kommen, ist die brennendste unserer Tage, sowohl für die bürgerliche Gesellschaft als auch für unsere Landes- und Volkskirche.«

Stellvertretend für die Problematik mag folgendes Beispiel stehen: Ein Hamburger Pastor bat die Leipziger Fakultät um ein Gutachten, ob ein Pastor nicht redlicherweise sein Amt aufgeben müsse, wenn ihm von der Kirchenleitung zugemutet wird, 30 000 Gemeindeglieder versorgen zu müssen. Er könne diesen doch nicht die »schuldige Seelsorge« erweisen. Die Fakultät antwortete: »Dieses ist zwar viel, aber der Prophet Jona hatte in seinem Kirchspiel zu Ninive mehr als 120 000 Seelen. Wenn Jona mit der vierfachen Anzahl von Menschen geistlich fertiggeworden ist, so ... soll er sich an Jona ein Beispiel nehmen. Dabei dürfe er die Erwartungen, persönliche Seelsorge üben zu können, nicht hochschrauben. Das habe Jona auch nicht getan. Folglich kann es auch in der Gegenwart unterbleiben.«

Solche Größenordnungen gab es damals häufig. Man muss sich vergegenwärtigen, dass beispielsweise im damaligen Berlin die Entkirchlichung bereits so weit vorangeschritten war, dass kaum ein Viertel der Eheschließungen in der evangelischen Bevölkerung kirchlich eingesegnet und nur etwa die Hälfte der Kinder getauft wurden. Manche Gemeinden umfassten 30 000 bis 100 000 Menschen, sodass die betreffenden Pastoren 300 bis 700 Konfirmanden zu unterrichten hatten.

Eine weitere Wurzel entstand aus dem Kampf gegen die *»liberale Theologie«* und ihre Folgen. Der alte Rationalismus um 1800 war durch die Erweckungsbewegung so gut wie weggeschwemmt worden. Eine neue, bibelgläubige Theologie war entstanden – besonders geprägt durch Professoren wie August Tholuck, Martin Kähler u.a. Doch auch der Rationalismus erfuhr eine Neubelebung. Die Anfänge liegen vor allem in der sogenannten »Leben-Jesu-Forschung«, die mit David Friedrich Strauß begann, der die neutestamentlichen Geschichten als Mythen und unbewusst erzeugte Phantasieprodukte der Gemeinde bezeichnete. In ihrem Gefolge und vielen weiteren theologischen Veröffentlichungen entstand eine neue »liberale Theologie«, in der die Bibel weithin als unzuverlässige, ja unglaubwürdige Quelle des Christenglaubens erschien. Die Gemeindeglieder – vor allem soweit sie nicht einen stabilen Glaubensgrund hatten – wurden dadurch sehr verwirrt.

*b) Prägende Einflüsse und Persönlichkeiten*

Das Problem war klar – das Wort **»Evangelisation«** war vermehrt zu hören und gefordert. Im Gegensatz zum frühen Pietismus erwuchsen jedoch nicht ausschließlich aus der Mitte der Kirche und Theologie heraus entscheidende Anstöße. Sie kamen jetzt stärker von außen. Weitreichende Erweckungen im Norden Amerikas und in England hatten in dieser Zeit gleichsam einen Funken auf das europäische Festland und vor allem auf Deutschland geworfen. Es waren starke evangelistische Bewegungen sowie die *»Heiligungsbewegung«,* vor allem die Heiligungsversammlungen in Oxford *(»Oxford-Bewegung«)* und der Methodismus. Prägend waren im angelsächsischen Bereich vor allem Personen wie **Spurgeon, Moody** und **Finney.**

Die Funken sprangen über. In Deutschland ging eine starke Kraft von dem schwäbischen Pfarrer und späteren Bonner Theologieprofessor **Theodor Christlieb** aus. Ihm war klar geworden, dass durch die Entkirchlichung und innere Entwurzelung des Volkes eine offensive Weise der Verkündigung geboten war. Es hieß hinauszugehen an die »Hecken und Zäu-

*Entscheidende Persönlichkeit der Heiligungsbewegung und einer der bekanntesten amerikanischen Erweckungsprediger: Dwight Lyman Moody (1837–1899).*

ne«. Es war göttliche Weisheit, dass er den früheren Basler Missionar **Elias Schrenk** (1831–1913) als Evangelisten nach Deutschland rief (siehe »gemeinschaft« 8/9–2006; Seiten 25/26).

Elias Schrenk war während eines Englandaufenthaltes 1874/75 stark von Finney und Moody geprägt worden. Diese hatten in ihrer Heimat Nordamerika ganz unabhängig voneinander eindrucksvolle Bekehrungen erlebt und wurden sehr begabte Evangelisten.

Es ist eine der vielen gnädigen Führungen Gottes, dass Elias Schrenk hier entscheidende Anstöße erhielt und sie für Deutschland

fruchtbar machen konnte. Er war ja ein Mann, der aus dem schwäbischen Pietismus stammte und zugleich als Heidenmissionar einen weltweiten Horizont hatte. Er konnte das Feuer eines Moody und Finney aufnehmen und weit mehr als andere dazu beitragen, dass die Evangelisation eine deutsche Sache wurde und vor allem

*Gemeindeerneuerung durch geistliche Predigt, dafür trat Professor D. Theodor Christlieb (1833–1889) ein.*

auch Fuß fasste in der Gemeinschaftsbewegung. Ihm war klar: Vieles lässt sich nicht einfach von einem Land auf das andere übertragen. Aber der hingebende Eifer und die feste Entschlossenheit zu einem klaren Ruf für Christus waren auch für ihn prägend. Schrenks Evangelisation in Frankfurt 1885 (über 60 Tage lang!) bedeutete den Durchbruch der evangelistischen Arbeit.

Hinzu kam ein starker Einfluss vom »Vater der Zeltevangelisation«, **Jakob Vetter** (1872–1918), der es verstand, die Mentalität der Deutschen durch seine Methoden aufzunehmen und kompromisslos in der Verkündigung war. Bedeutend wurde schließlich auch **Johannes Seitz** (1839–1922), der aus dem württembergischen Pietismus hervorging (Neuweiler im Schwarzwald) und sich selbst als Schüler von **Johann Christoph Blumhardt** (1805–1880) bezeichnete. Er richtete den Blick intensiv auf die Größe und unumschränkte Macht Jesu, so wie es in dem Lied »Dass Jesus siegt« (GL 716) zum Ausdruck kam. Bei Seitz treffen wir dasselbe an: die brennende Liebe, Sünder zu retten; die Gnadengabe der Heilung Kranker und Besessener (freilich stets verbunden mit ernster seelsorgerlicher Betreuung; der Vorrang des Heils vor der äußeren Heilung war bei ihm klar) sowie den weiten Blick auf die Herrlichkeit Christi. Sein Wirkungsschwerpunkt war vor allem der Osten, erstlich im Erholungsheim Teichwolframsdorf in Sachsen. Im Juli 1878 hatte er in Ostpreußen den *»Evangelischen Reichsbrüderbund«* gegründet – ein Signal für den organisatorischen Zusammenschluss neuer Bewegungen. Solches bahnte sich auch für Württemberg an (hier vor allem durch Johannes Seitz der Württembergische Brüderbund).

Bedeutende Einflüsse hatten auch noch **Otto Stockmayer** (1838–1917), **Ernst Modersohn** (1870–1948) sowie **Friedrich von Schlümbach** (1847–1901), der ab 1884 beim Evangelischen Jungmännerbund in Stuttgart einflussreich evangelisierte.

*c) Neue Schwerpunkte, neue Gemeinschaften und Verbände*

Verständlicherweise gab es manche Reibungspunkte mit der neu aufbrechenden Bewegung. Sie fand in den bestehenden Gemeinschaften nur schwer ihre eigene Heimat – und die bestehenden Gemeinschaften taten sich zum Teil nicht leicht mit dem weithin anders geprägten Frömmigkeitsstil. Es waren nicht nur die »amerikanischen« Methoden – es war auch das neue Liedgut mit den rhythmischen »Erweckungsliedern«. *Es waren vor allem aber auch Inhalte, die ein problemloses Zusammengehen erschwerten und oftmals verhinderten*. Sehr schnell wurde die neue Bewegung unter dem Namen **»Neupietismus«** zusammengefasst (die prägnanten wesentlichen Unterschiede folgen in Punkt 4 im November).

Inhaltliche Unterschiede sollen beispielhaft an drei Bereichen verdeutlicht werden:

**Evangelisation**

Dieses Wort hatte um die Jahrhundertwende in den alten pietistischen Gemeinschaften keinen guten Klang. Hier wurde »Methodismus« vorgeworfen. Aufgrund mancher unguter Erfahrungen galten die Methodisten als drängerisch und oberflächlich. Das Auftreten mancher Evangelisten wurde als Selbstüberschätzung gesehen. Kernpunkt war der Vorwurf, dass die biblische Rechtfertigungslehre, wie sie Martin Luther durch das »allein die Gnade, allein der Glaube, allein Christus« formuliert hatte, durch eine bedenkliche Überbetonung menschlicher Methoden und ein eigenes Vollkommenheitsstreben ersetzt wurde. Freilich sah man die Notwendigkeit der Evangelisationen. Rektor Dietrich hatte sich bereits 1877 öffentlich sehr positiv zu den »außerordentlichen Erweckungs- und Heiligungsversammlungen« geäußert. Während jedoch neupietistische Gruppen solche Evangelisationen als einen unverzichtbaren Teil ihres Selbstverständnisses sahen, begann man im Altpietismus nur sehr zögerlich sich damit anzufreunden.

**Heiligung**

Große Probleme entstanden durch die »Stufenlehre« der Oxford-Bewegung:

*– erste Stufe = Vergebung*
*– zweite Stufe = Heiligung*
*– dritte Stufe = Geistestaufe.*
Otto Stockmayer hatte sie anfangs auch stark gelehrt, doch später nach persönlichen schweren Lebensführungen hinter sich gelassen und den schlichten Rechtfertigungsglauben wieder bekannt. Eigenes Tun und stufenweises Vollkommenheitsstreben ließen sich mit der reformatorischen Theologie nicht vereinbaren. Letztlich hat das auch zu Scheidungen geführt, wie sie dann durch die Pfingstbewegung und die Berliner Erklärung 1909 veranlasst wurden.

**Entrückungslehre**
Sie verband die Stellen 1.Thess 4,17 und Offb 7,4 miteinander: Die Versiegelten werden dem Herrn entgegengerückt zur seligen Ruhe, während andere zurückgebliebene Christen, die noch nicht versiegelt sind, durch Gerichte hindurch der zweiten Wiederkunft Christi entgegengehen müssen. Geprägt von der Oxford-Bewegung griff diese Lehre schnell um sich und schuf hier und dort ein sehr exklusives Bewusstsein christlichen Glaubens, obwohl Otto Stockmayer auch hier im Jahr 1909 in aller Öffentlichkeit verwarf. Sie fand Widerhall in allen Gruppen. Im Altpietismus vertrat sie u. a. Gemeinschaftspfleger Christian Röckle, mit dem es 1945 zu einer schmerzhaften Trennung kam. Dagegen hatte der frühe Pietismus stärker die von Bengel her geprägte Sicht des Tausendjährigen Reiches vertreten, die ein Ansporn war, in dieser Zeit im Warten auf das Reich Christi sich auch in dieser Welt bewusst zu engagieren.
Die neuen Aufbrüche und die damit entstandenen neuen Gruppen und Kreise führten schließlich auch zu neuen Zusammenschlüssen – **zu neupietistischen Gemeinschaftsverbänden.** Beispielhaft sei die Gründung der *»Süddeutschen Vereinigung«* (heute Süddeutscher Gemeinschaftsverband) erwähnt. Sie war entstanden aus der Heimatarbeit der Liebenzeller Mission, die ihren Sitz von Hamburg im Jahr 1902 nach Bad Liebenzell verlegt hatte. Missionsfreunde gründeten eigene Kreise. Hinzu kamen neue Kreise durch die Zeltevangelisationen von Jakob Vetter. Die treibende Kraft zur Gründung eines neuen Gemeinschaftsverbandes war der Gründer und Leiter der Liebenzeller Mission, Pfarrer **Heinrich Coerper** (1863–1936) (der freilich im Alter noch den Schmerz der Spaltung und Gründung des Liebenzeller Gemeinschaftsverbandes als weiteren Verband erleben musste).
Die SV führte im Unterschied zu den alten Gemeinschaften von ihrer Gründung an (im Jahre 1910) die schriftlich eingetragene Mitgliedschaft ein. Man wollte damit deutlich machen, dass nur ernsthaft Bekehrte aufgenommen werden, die bewusst den Weg des Glaubens gehen. Trotz aller Spannungen gab es von Anfang an ein immer stärker wachsendes Miteinander der Verbände. Rektor **Christian Dietrich** hatte beispielsweise dem neuen Gemeinschaftsverband nach seiner Aufnahme in den Gnadauer Verband freundliche Segenswünsche weitergegeben und angemerkt: es sei noch viel Land einzunehmen, darum habe Württemberg Raum für Altpietisten und Süddeutsche Vereinigung nebeneinander.

*d) Zusammenfassung*
Die neue geistliche Bewegung hatte ihre Impulse durch Einflüsse erhalten, die weit über das eigene Land hinausreichten. Ihre Wirkungen gingen deshalb auch über die damals organisierte Gemeinschaftsbewegung hinaus:
- durch erweckliche Aufbrüche in den Landeskirchen
- durch Ausbreitung evangelischer Freikirchen
- in den CVJM
- durch Gründung freier Missionswerke auf Allianzbasis.

Insgesamt wurden sie jedoch stark im Bereich des Pietismus aufgenommen, wachstumsmäßig und organisch auch im Altpietismus. Vor allem durch die Gründung des Gnadauer Verbandes 1888 (wir berichten später davon) wurde vieles integriert und biblisch-theologisch aufgearbeitet.

*Otto Schaude, Reutlingen*

*(Fortsetzung folgt)*

## Api-Jubiläumstour

| | |
|---|---|
| 1. Oktober: | Bezirk Tuttlingen (O. Schaude) |
| 2. Oktober: | Bezirk Nagold (O. Schaude) |
| 8. Oktober: | Bezirk Tuttlingen (G. Blatz) |
| 9. Oktober: | Bezirk Ludwigsburg (O. Schaude) |
| 10. Oktober: | Bezirk Backnang/Marbach (O. Schaude) |
| 11. Oktober: | Bezirk Nagold (G. Blatz) |
| 20.–22. Oktober: | Bezirk Leonberg (O. Schaude) |
| 23. Oktober: | Bezirk Bad Mergentheim (O. Schaude) |
| 24. Oktober: | Bezirk Balingen (O. Schaude) |
| | Bezirk Bad Mergentheim (G. Blatz) |
| 26. Oktober: | Bezirk Backnang/Marbach (G. Blatz) |
| 28. Oktober: | Bezirk Schorndorf (O. Schaude) |

Aus Gnadau

## Gemeinschaftsarbeit und Gesellschaftstrends

*Vorbemerkung: Der diesjährige Bericht von Präses Dr. Christoph Morgner bei der Gnadauer Mitgliederversammlung beschäftigte sich vor allem mit seelsorgerlichen Aspekten der Gemeinschaftsarbeit. U. a. widmete Morgner sich den Themen »Wir sind Gottes Geschöpfe« – »Wir sind Gottes Kinder« – Auszüge veröffentlichten wir im Mai und Juni, S.24–26. Das Eingeflochtensein von uns Christen und auch von unserer Arbeit in Zeitströmungen stellte einen weiteren Punkt dieser Ausführungen dar. Wir geben einige Gedanken in gekürzter Fassung wieder.*

**Gesellschaftliche Bedingungen und ihre Auswirkungen auf unsere Gemeinschaftsarbeit**

Über das Individuelle hinaus gibt es Gegebenheiten, die mit dem Geschöpflichen zu tun haben, weil sie uns die Verflochtenheit aufzeigen, in der wir auch als christliche Gemeinde leben und arbeiten. Wir agieren nicht im luftleeren Raum, sondern sind vielfältigen Trends und Strömungen ausgesetzt.

Wir sind immer auch Kinder unserer Zeit. Das hat Rückwirkungen auf unsere Gemeinschaftsarbeit. Verschiedene Aspekte wirken herein: Pluralismus, Erlebnisorientierung usw. Wir haben uns diesen Gegebenheiten zu stellen, wenn wir der Wirklichkeit gerecht werden wollen. *Nicht wir verändern die gesellschaftliche Großwetterlage, sondern diese prägt uns*.

*Weniger Verband – mehr Dienstleistung*

Das Bedürfnis, über den Ort hinaus eingebunden zu sein (z. B. in einen größeren Verband) und sich zugehörig zu fühlen, lässt nach.

Zweifellos werden etwa große Tagungen als »Highlights« bestens besucht. Aber diese Teilnahme verpflichtet nicht. Sie bindet nicht fest ein. Man kann kommen und ebenso wieder gehen. Man erfreut sich an dem, was dort an Inhalten geboten und an Begegnungen ermöglicht wird. Aus den vielfältigen Angeboten sucht man sich das heraus, was den eigenen Bedürfnissen entspricht – ohne voll mit dem übereinzustimmen, was der Veranstalter beabsichtigt.

Die einzelnen Einrichtungen und Veranstaltungen werden heute nach ihrem Nutzwert für die persönliche und örtliche Praxis beurteilt. Die Tradition, dass »man« (z. B.) zur EC-Tagung fährt, weil man sich als EC-ler fühlt, ist weithin abgebrochen. Den übergeordneten Arbeiten kommt mehr und mehr die Rolle eines »Service-Unternehmens« zu, dessen Produkte und Dienstleistungen man gelegentlich je nach Bedarf hinzuzieht, um die örtliche Arbeit anzureichern. Das kann in Form gewünschter persönlicher Kontakte (Hauptamtliche, Jugendreferenten...) geschehen, aber auch durch angebotene Materialien. Je mehr man »bedient« wird, desto dankbarer wird die Resonanz ausfallen. Je mehr die betreffenden Organisationen jedoch etwas »für sich« wollen, desto kritischer werden sie beäugt und desto skeptischer wird man mit ihnen umgehen.

Mehr denn je werden sich die einzelnen Christen und die örtlichen Gruppen weniger zu diesen Organisationen hin orientieren. Eine Organisation bzw. ein Amt sind heute nicht mehr durch ihre bloße Existenz legitimiert, sondern sie leben von der Akzeptanz und Inanspruchnahme derer, denen sie etwas zu bieten haben. Das gilt auch für unseren Gnadauer Verband und die einzelnen Gemeinschaftsverbände.

Es herrscht heute eine enorme Sehnsucht nach Freiheit, Ungebundensein, Eigenbestimmung und Selbstverfügung. Die Angst vor Fremdbestimmung und dauerhafter Verpflichtung ist riesengroß. Wer wird es wagen, seine individuelle Freiheit aufzugeben und sich beispielsweise lebenslang in das System eines Mutterhauses einzufügen? Die Schwelle dafür liegt heute wesentlich höher als in früheren Zeiten.

Christoph Morgner macht dann deutlich, dass es im Laufe der Kirchengeschichte schon immer »Berufungen« für Werke und Verbände gab, die eine gewisse Zeit mit einer anderen Lebensart viel bewirkten: die Klöster im Mittelalter, Kommunitäten ..., besonders deutlich wird es am Beispiel der Diakonissen-Mutterhäuser ausgeführt. Die notwendig aufgegriffenen diakonischen Dienste bleiben weiterhin bestehen – die sich entwickelnden Traditionen jedoch verändern sich und erfordern heute angesichts der starken gesellschaftlichen Veränderungen eine Neubesinnung. »Formen gehören in ihre Zeit und haben damit ihre Zeit.« Wenn sich die gesellschaftlichen Koordinaten verschieben, die die grundlegende Basis bilden, hat das unweigerlich Auswirkungen für das Berufungsgeschehen ... Lasst uns deshalb einen Blick des Glaubens für die Türen gewinnen, die Gott uns heute in einer Zeit öffnen will, in der die Liebe mehr und mehr zum Fremdwort gerät (Mt 24,12).

## Der aktuelle Buchtipp

**Gerdi Stoll (Hrsg.)**
**Eine zweite Chance**
Von Lebensumbrüchen und Aufbrüchen
Hänssler, 110 Seiten, 9,95 Euro

Eine zweite Chance – man hätte sie gerne, aber leider bekommt man sie nicht immer! Gerdi Stoll hat in diesem Büchlein eindrückliche Kurzberichte von Frauen unterschiedlichen Alters zusammengetragen, die nach einschneidenden Lebensereignissen die Chance zum Neuanfang gepackt haben.
Die Berichte bestätigen, dass Christen durch schwierigste Wegführungen auch in Glaubenskrisen geraten können und ihnen das Ja zu Gottes Wegen auch nicht leicht fällt. Aber sie vertrauen darauf und erleben es auch, dass Gott sie in ihren Schwierigkeiten nicht allein lässt und er neue Wege eröffnen kann. Christen sind nie ohne Hoffnung!
Das Büchlein ist sehr zu empfehlen zur eigenen Glaubensstärkung, aber auch zur Weitergabe an Menschen, die in schmerzhaften Lebensprozessen stehen und Mühe haben, Gottes Führungen zu verstehen. *Gerda Schumacher*

**Thomas Schirrmacher**
**Der Segen von Ehe und Familie**
Interessante Erkenntnisse aus Forschung und Statistik
Idea Dokumentation,
150 Seiten, 7,90 Euro

Dass Ehe und Familie nicht nur für alle Beteiligten, sondern auch für unsere Gesellschaft ein Segen sind, belegt Thomas Schirrmacher mit vielen Beispielen aus Forschung und Statistik. Wissenschaftliche Untersuchungen zeigen eindrücklich die erschreckenden Folgen der grundlegenden Änderungen im Ehe- und Familienrecht, im Sexualstrafrecht sowie in der Gesetzgebung zu Pornographie und Abtreibung. Doch die Öffentlichkeit erfährt darüber wenig, weil die Massenmedien durch die sexuelle Freizügigkeit und den Zerfall der Familie mehr profitieren als von einem Kurswechsel. Unsere angeblich so tolerante Gesellschaft schützt zur Zeit weniger die traditionelle Form von Ehe und Familie, als vielmehr diejenigen, die diese Form in Frage stellen.
Inzwischen ist jedoch wissenschaftlich belegt, dass die Langzeitkernfamilie die Lebenserwartung steigert, während nichteheliches Zusammenleben und praktizierte Homosexualität die Lebenserwartung verkürzen. Verheiratete leben im Durchschnitt körperlich und seelisch gesünder. Vergleicht man Faktoren wie Glück, sexuelle Zufriedenheit, Bildungschancen, finanzielle Aspekte und Erziehungserfolge, so erweist sich die traditionelle Langzeitfamilie allen anderen Lebensformen als überlegen. Nach wie vor ist die Familie der Leistungsträger der Gesellschaft und für die meisten die ideale Lebensform.
Soziologische Untersuchungen beweisen, was man schon immer ahnte. Um einige Erkenntnisse des interessanten Buches zu nennen: Das Scheidungsrisiko vererbt sich; eine Scheidung ist für die Kinder meist schlimmer als eine schlechte Ehe; eine Scheidung belastet das Verhältnis zu den altgewordenen geschiedenen Eltern; die Kinder Alleinerziehender bringen in der Schule in der Regel schlechtere Leistungen; verheiratete Männer sind produktiver und beruflich erfolgreicher; harmonische Ehen haben das meiste Geld zur Verfügung; Ehen von zuvor unverheiratet Zusammenlebenden werden häufiger geschieden, als wenn Heirat und Zusammenziehen zusammenfallen.
Die allgemein verständliche Dokumentation ist eine fundierte Argumentationshilfe nicht nur für familienpolitisch Interessierte und zeigt, dass sich die Investition in Ehe und Kinder weit mehr lohnt als in alles andere.
*Harald Brixel, Knittlingen*

## Bibeltage

20.–22. Okt.: **Leonberg** (Otto Schaude)
20.–22. Okt.: **Memmingen** (David Jaffin)
22.–25. Okt.: **Undingen** (Karl-Heinz Schabel)
23.–29. Okt.: **Dettingen/Sulz**, Kinderbibeltage (Christoph Noll)
25.–28. Okt.: **Schrozberg** (Dr. Robert Badenberg)

## Neues vom Schönblick

# Konfirmation in der Evangelischen Gemeinde Schönblick

Die Evangelische Gemeinde Schönblick feierte am 23. Juli 2006 das letzte Mal die Konfirmation im Zelt. Ab nächstem Jahr werden alle Gottesdienste im FORUM stattfinden.

Über 500 Besucherinnen und Besucher des Gottesdienstes wurden von Martin Scheuermann begrüßt. Der Festtag stand unter dem Motto: Jesus, die Tür zum Leben.

In der Predigt ging Martin Scheuermann in drei Punkten auf den Text aus Johannes 10,9 ein: »Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich hineingeht, wird er selig werden und wird ein- und ausgehen und Weide finden« und Offenbarung 3,8: »Siehe, ich habe vor dir eine Tür aufgetan, und niemand kann sie zuschließen«:

- Jesus ist meine Fluchttür – er führt in die Freiheit
- Jesus ist meine offene Tür – er hat einen Weg für mich
- Jesus ist meine Haustür – er bringt mich nach Hause.

Musikalisch wurde der Gottesdienst mitgestaltet von der Jugendband der Evangelischen Gemeinde Schönblick. Die meisten Bandmitglieder sind Konfirmanden der letzten Jahre.

Konfirmiert wurden:

Dorina Beißwenger, Mareike Dorothee Eissler, Hannah Deborah Eissler, Daniela Gassner, Simeon Gleich, Swetlana Herion, Lydia Höfer, Johanna Kern, Magdalena Mittner, Andreas Scholz, Ruth Judith Stütz, Alexander Sommer, Stephan Ulbricht.

Mit biblischem Unterricht schloss ab: Jonathan Cyrill Fahrbach.

*Daniela Schempp*

*Die diesjährigen Konfirmanden mit Martin Scheuermann und den Mitarbeitenden*

**Herzliche Einladung!**
**Es hat noch Plätze frei bei:**

**12.–17. November**
**Lass mir das Ziel vor Augen bleiben**

Bibelarbeiten, Vorträge und Film **mit Konrad Eißler, Rolf Scheffbuch, Dr. Siegfried Kettling, Martin Scheuermann, Heidi und Bernd Umbreit**

Als Christ von der Ewigkeitshoffnung geprägt werden

Wie wir Christen der ewigen Herrlichkeit entgegen gehen. Können wir die Spannung von Tod und Auferstehung, Vergänglichkeit und Ewigkeit ertragen?

Die seelsorgerliche Dimension dieser Thematik wird besonders durch die persönliche Lebenserfahrung der Referenten vertieft.

Am 15. November wird der Film **»Zeit, die mir noch bleibt«** gezeigt. »Diagnose Lungenkrebs« - nach Entfernen des Tumors lehnt Markus H. (41), Vater von drei Kindern, eine Strahlentherapie ab. Markus hofft, dass sein Krebs zum Stillstand kommt – gleichzeitig beginnt er langsam Abschied zu nehmen. Markus lässt sich erst bestrahlen, als die Schmerzen unerträglich werden. Über ein Jahr begleitet die Kamera seinen eigenwilligen, mutigen Kampf mit der tödlichen Krankheit.

»... ein Film, der ergreifender kaum sein könnte« schrieb der »teleschau« Mediendienst, München. Für diesen Film erhielt Bernd Umbreit den Deutschen Kamerapreis 2006 und den Filmpreis »David 2006«. Im Lauf der letzten Jahre entstanden gut 50 Filme, die in eindrucksvoller Weise Lebensfragen aufgreifen.

**18.–24. November**
**»Persönlich erlebt«**

Bibelarbeiten und Lebensberichte **mit Udo Vach, Wilfried Reuter, Theo Lehmann, Günter und Erika Kumpf, Otto und Brigitte Schaude**

Bekannte Persönlichkeiten berichten in dieser Woche aus ihrem Leben. Es macht Mut, einander an Erlebtem teilhaben zu lassen und zu erfahren, wie Gott individuelle Lebenswege durch Freud und Leid geführt hat.

## Zur Fürbitte

2.–6. Okt.: Einführungskurs für neue Mitarbeiter
3. Okt.: CGS-Freundestag
10. Okt.: Vorstandssitzung AK Gemeinschaft
11. Okt.: Landesmitarbeiterkonferenz Kinderarbeitskreis
12.– Gnadauer
15. Okt.: Fachtagung 55plus
14. Okt.: Diakonietag
16.–19. Okt.: Mitarbeiter-Rüsttage
25. Okt.: Arbeitskreis Musik
25./26. Okt.: Klausur Jugendarbeitskreis
27. Okt.: Arbeitskreis Frauen

## Api-Mini-Bibelschule

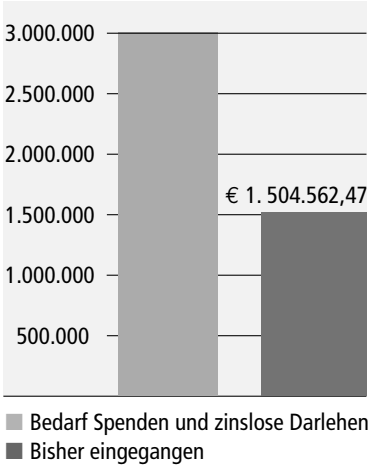
(für junge Menschen ab 16 Jahre)

17.–19. November, auf dem Schönblick

**Thema:**
**1. Korintherbrief**
Eigene Gaben entdecken und in der Gemeinde einbringen
Mitarbeit: Matthias Bilger, Magdalene Kellermann, Stefan Kuhn, Martin Weber

Anmeldung: Jochen Baral, Burghaldenstraße 12, 71384 Weinstadt-Beutelsbach, Telefon 07151/604 9511, E-Mail: baral@agv-apis.de

**Stand Spendenbarometer für das FORUM Schönblick – 31. August 2006**




## Landesgemeinschaftskonferenz

Mittwoch, 1. November, in der Sporthalle Böblingen

**Thema: Jesus kommt wieder**

9.30 Uhr: Er kommt überraschend
10.45 Uhr: Er kommt als Herr der Welt
13.45 Uhr: Er kommt wieder – was kommt vorher?
Er kommt wieder – bist du bereit?
Referent: Hans-Peter Royer, A-Schladming

Sonderprogramm für Kinder und Teenager
Probe für gemischten Chor und Bläser: 12.45 Uhr

*Bitte beachten Sie den Sonderprospekt und Seite 15*

## »Bibel konkret« – das Bibelseminar für die mittlere Generation

*3. Durchgang 2004 – 2007*

Teil A: Glaubensgewissheit – Offenbarung an Johannes – Muslime in Deutschland

21. Oktober: **Isny**
11. November: **Möglingen**
18. November: **Göppingen**
20. Januar 07: **Freudenstadt**
jeweils von 13.30–21 Uhr
21. Januar 07: **Reutlingen**, 9.30-17 Uhr

## Impulstag für missionarische Öffentlichkeitsarbeit

18. November, 14–18 Uhr, im Telekom-Tagungshotel, Stuttgart-Vaihingen, Universitätsstraße 34

**Thema: Damit Menschen wieder Hoffnung haben –** Gestaltet von Mitarbeitern der Stiftung Marburger Medien. Ideenaustausch – Materialbörse und Vorstellung neuer Produkte – Praxismodelle

Anmeldung: Gotthilf Lutz, Telefon 0711 / 5 30 01 76, Fax -5504833, E-Mail: glutz@marburger-medien.de

»gemeinschaft« – 93. Jahrgang – Herausgeber: Altpietistischer Gemeinschaftsverband e. V., Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart, Telefon 07 11/9 60 01-0, Fax 07 11/9 60 01-11, E-Mail: agv@agv-apis.de · Internet: http://www.agv-apis.de – Der Verband ist als gemeinnützig anerkannt und arbeitet ausschließlich auf Opfer- und Spendenbasis innerhalb der Evangelischen Landeskirche. **Konten: Baden-Württembergische Bank 2 922 928 (BLZ 600 501 01); Stuttgarter Volksbank AG 234 490 004 (BLZ 600 901 00); Postbank Stuttgart 168 98-700 (BLZ 600 100 70) – Api-Schönblick-Stiftung, Konto: Volksbank Brackenheim 16 775 007 (BLZ 620 914 00).** Schriftleitung: Otto Schaude, Reutlingen. Redaktionsteam: Harald Brixel, Knittlingen, Hermann Dreßen, Malmsheim, Gerda Schumacher, Stuttgart, Werner Spieth, Schwäbisch Gmünd – Gestaltung / DTP-Produktion: Grafisches Atelier Arnold, Dettingen/Erms – Fotos: Albrecht Arnold (5, 12, 32); Deutscher Bundestag (11); Margarete Romberg (32u); Archiv; privat – Druck: Offizin Chr. Scheufele, Stuttgart – Abdruck ohne Erlaubnis nicht gestattet – Bestellungen und Zuschriften sind an den Herausgeber zu richten.

Freizeit- und Erholungszentrum Schönblick, Willy-Schenk-Straße 9, 73527 Schwäbisch Gmünd, Telefon 0 71 71/97 07-100, Fax 0 71 71 / 97 07-172, E-Mail: kontakt@schoenblick-info.de, Internet: www.schoenblick-info.de
**Baukonto FORUM Schönblick: Deutsche Bank Schwäbisch Gmünd (BLZ 613 700 24), Konto: 0181487 · Api-Schönblick-Stiftung** siehe oben

# Veranstaltungen

*Wir laden ein*
*und danken für alle Fürbitte*

## Monatsstunden, Bezirks-Konferenzen und -Brüderstunden

*Beginn jeweils 14 Uhr, Text nach Textplan – wenn nicht anders angegeben.*

1. Oktober: **Altenburg**; **Bernhausen**, 17 Uhr; **Creglingen**, 14.30 Uhr Konf.; **Unteraspach**, Erntedank
2. Oktober: **Hüttenbühl**, 20 Uhr Bez.Std.; **Nagold**, 20 Uhr Nagolder Gespräche
3. Oktober: **Göppingen**, 18 Uhr Bez.Gebetstag
4. Oktober: **Schrozberg**, 9 Uhr Frauenfrühstück
8. Oktober: **Aalen**, 14.30 Uhr Gde.Haus; **Creglingen**, 11 Uhr; **Erligheim**, Gde.Haus; **Freudenstadt**, Konf.; **Korntal**, 14.30 Uhr; **Leutkirch**, 14.30 Uhr, Kirche; **Öhringen**, Erntedank; **Öschingen**, mit Einführung von Gemeinschaftspfleger Jürgen Prinzing, Kirche; **Ostdorf**; **Satteldorf**, Bezirksfrauennachmittag, Gde.Haus; **Schnaitheim**, Oetinger-Gde.Haus
11. Oktober: **Öhringen**, 19.30 Uhr
14. Oktober: **Reutlingen**, Jungschartag
15. Oktober: **Crailsheim**, Konf., Joh.Gde.Haus; **Genkingen**, Gde.Haus; **Göppingen**, Konf., Waldheim; **Horkheim**; **Ingelfingen**, 17 Uhr; **Rötenberg**; **Unterjesingen**, Gde.Haus; **Weikersheim**, 20 Uhr bibl. Vortrag
16. Oktober: **Hülben**, 13 Uhr Kirchweihmontagkonf., Ps 138, GL 473; **Hüttenbühl**, 17.30 Uhr
18. Oktober: **Bonlanden**
21. Oktober: **Heilbronn**, 9 Uhr Frauenfrühstück; **Memmingen**, Frauenfrühstück
22. Oktober: **Brackenheim**, 17.30 Uhr; **Emmertsbühl**; **Forchtenberg**; **Grafenberg**; **Kleinglattbach**, 16.30 Uhr; **Leonberg**; **Ulm**, 1.Kor 1,1–9; **Wildberg**, Gemeinschaftstag; **Wolpertshausen**, 10 und 14 Uhr Familien- und Gemeinschaftsfest
27. Oktober: **Dettingen/Sulz**, 19 Uhr Männervesper
28. Oktober: **Denkendorf**, 9.30 Uhr Bez.Brd.Std., Altenheim
29. Oktober: **Bonlanden**, 17 Uhr; **Dettingen/A.,**14.30 Uhr; **Holzmaden**; **Laichingen**, Konf. Gde.Haus; **Schrozberg**, 14.30 Uhr Konf.; **Tuningen**, 18 Uhr; **Warmbronn**
30. Oktober: **Hüttenbühl**, 14.30 Uhr

## Freizeiten – Wochenenden

1.–6. Okt.: **Schwäb. Gmünd,** Baufreizeit Schönblick
6.–8. Okt.: **Schwäb. Gmünd,** Ehe-Seminar (H. und W. Kaufmann)
6.–8. Okt.: **Schwäb. Gmünd,** Seminar »Impulse für die Gemeinschaft von morgen« (M. Gruhler, M. Scheuermann, T. Wingert)
9.–20. Okt.: **Schwäb. Gmünd,** Seniorenfreizeit (K.-E. Widmann)
13.–15. Okt.: **Schorndorf**, Werkkurs »Biblische Figuren« (D. Eppler, E. Rommel, Ch. Schuri)
13.–15. Okt.: **Schwäb. Gmünd,** Seminar Frauenarbeit (G. Klein, V. Schmid-Volz)
13.–15. Okt.: **Schwäb. Gmünd,** »Musik von Anfang an« und Musikgarten II (M. Hanßmann)
20.–22. Okt.: **Schwäb. Gmünd,** Impulswochenende musikalische Früherziehung (M. Beuerle, M. Hanßmann)
23.–25. Okt.: **Schwäb. Gmünd,** Fortbildung für examinierte Pflegekräfte (G. Vierig, M. Graf, W. Veeser, G. Schmid)
27.–29. Okt.: **Schwäb. Gmünd,** Wochenende für Mütter II (L. Wahl, T. Häberle, G. Lutz, S. Rebner, G. und E. Terner)
27.-29. Okt.: **Schwäb. Gmünd,** Besuchsdienst-Seminar (R. Kuppler, W. Schaal. O. Schaude, M. Scheuermann, O.-M. Oehmichen)
27. Okt.–5. Nov.: **Karlsruhe,** Erholung für Menschen mit Behinderungen (K. und M. Stotz)
29. Okt.–12. Nov.: **Totes Meer/Israel,** Erholungsfreizeit (S. und C. Helf)

Wir können
nicht gleichzeitig
den Blüten des
Frühlings
nachweinen
und uns
an den reifen
Früchten
erfreuen.

Rosemarie Moll
Zum Erntedankfest
2006